Das

Werther-Fieber

ein

Schauſpiel

in

fünf Aufzügen.

Von

L. A. Hoffmann.

Aufgeführt im k. k. National-Hof-Theater.

Wien, 1785.

Zu finden beym Logenmeiſter beyder k. k. Theater.

Perſonen:

Fürſt.

von Linden.

Graf Hohenwerth.

Kammerjunker von Berg.

Filgard, däniſcher Hauptmann.

von Wilden.

Louiſe, deſſen Nichte.

Kommiſſarius von der Polizei.

Kammerdiener des Fürſten.

Karl, von Lindens Bedienter.

Das Stück ſpielt in einer kleinen deutſchen Reſidenz.

Erſter Aufzug.

(Zimmer in Wildens Hauſe.)

Wilden [im Schlafrok an einem Tiſche, hat offne Rechnungsbücher vor ſich liegen, und die Brille auf der Naſe.]

Erſter Auftritt.

Wilden. — — Die Penſion vom Fürſten wird mir wohl thun. — Schlimme Zeiten! Man kann ſein Geld gar nicht mehr genießen. Wenns hoch kommt 10. Procent zum Exempel, mehr kriegt man nicht. — Ei, ei! da ſeh ich einen, der muß erequirt werden; der Termin war ſchon geſtern aus. (ſchreibt.) das muß ich notiren zum Exempel —

Zweyter Auftritt.

Der Kammerjunker Berg (kommt).

Wilden. Was Herr Kammerjunker ſo früh hab ich die Ehre —

Berg. Niemals zu früh für die Freundſchaft lieber Wilden. Es hätte wenig gefehlt, ſo wär ich heut nach Mitternacht ſchon zu Ihnen geflogen.

Wilden. Ah!

Berg. Ich hab gute Bothſchaft —, es geht vortreflich.

Wilden. Nun zum Exempel?

Berg. Der Fürſt war geſtern bei einer Laune, bei der beſten Laune von der Welt, voll Spas und Kurzweil — natürlich kam die Rede auf Sie und Ihre Nichte.

Wilden. Viel Gnade!

Berg Er fragte ſehr angelegen, was ſie mache, ob ſie noch gut ausſähe, ob ſie — hören Sie, das war ſein eigener Ausdruk — Ob Sie ihn denn doch ein wenig lieb habe — Ich ſagte —

Wilden. Nu was zum Exempel?

Berg. Die reine Wahrheit freilich nicht, da wär mit einemmal alles verdorben — ſo nach und nach, ſagte ich, wird ſichs geben; furchtſam ein wenig iſt ſie; und theils das zu groſſe Glük —

Wilden. Das iſts eben, juſt das ſehen Sie; nach und nach — ich weiß wohl zum Exempel, was gut thun könnte.

Berg. Das wär —

Wilden. Ich glaube zum Exempel, wenn nur Seine Durchlaucht ſelbſt einmal — Sie verſtehen mich ſchon — zum Exempel ſo unter

vier

vier Augen einmal — ihr selbst zureden — so wie die Weiber denn sind, ihr schön thun zum Exempel —

Berg. Darauf ists eben angesehen. Was ich weiß, und vollends nach dem gestrigen Vorfall, so sind Sie keine Stunde mehr recht sicher, daß er Sie nicht überfällt — aber wenn da Ihre Nichte immer noch so albern, so spröde, so abgeschmakt thut —

Wilden. Das giebt sich nur mich machen lassen; ich habe zum Exempel gestern Abends mit ihr geredt — freilich Geduld muß man haben, und ein Onkel kann so scharf nicht drein gehen wie zum Exempel ein Vater, sonst wär es längst — aus gewesen.

Berg. Gestern Abends also?

Wilden. Ich ließ sie zu mir ins Zimmer kommen. Setz dich nieder, sagt ich, und machte ein sehr freundlich Gesicht, den freundlich zum Exempel ist bei so Gelegenheiten immer besser als wenn man gleich böse thut. Da hab ich ihr denn zugeredt, daß das keine Kleinigkeit ist, wenn ein so vornehmer Herr ein Mädel wie sie gern sieht, und daß er sie recht gern sieht und daß sie auf einmal mich und Sie glüklich machen kann, wenn Sie zum Exempel —

Berg. Das war sehr gut —

Wilden. Wie Sie sich nun leicht vorstellen können Herr Kammerjunker, sie wurde Anfangs böse; das ist so deine alte Leier,

ſagt' ich, das wiſſen wir ſchon — und da machte ich Spas und zog ſie ein wenig auf zum Exempel, daß ſie ſich nur ſo ziere, und daß ſie in dem einfältigen Linden ſo einen Narren gefreſſen habe —

Berg. Gut. Und ihre Antwort —

Wilden. So zum Exempel. Ich möchte Sie zufrieden laſſen, ſagte ſie — der Fürſt mußte erſt ſelbſt mit ihr reden — der Linden ſei der einzige den ſie lieben könnte —

Berg. Das erſte wird geſchehen, und den elenden Linden werden wir ihr ſchon aus dem Kopfe bringen. Der Menſch hat meinen ganzen Haß; aber ich wills ihn fühlen laſſen. Stünde uns dieſer Burſche nicht im Wege, ſo wär alles gut. Ich denke ſchon hin und her —

Wilden. Zum Exempel ſo —

Berg. Der Menſch muß weg; ſo lange ſie weiß, daß ſie ihn in der Nähe hat, wird ſie bleiben wie ſie iſt. Die Frage iſt nur: ſoll ihn Aquatoffana oder die Polizei wegſchaffen.

Wilden. Das müſſen Sie zum Exempel am beſten verſtehen Herr Kammerjunker.

Berg. Das erſte wär leichter — wer weiß nicht auch ſicherer — ich will noch mit dem Fürſten darüber reden. Zwar der Fürſt iſt aufgebracht, wenn er nur ſeinen Namen hört.

Wilden. Das glaub ich zum Exempel.

Berg. Weiß man nicht, was der Kerl jezt treibt? Macht er vielleicht geheime Pläne, Gegenanstalten?

Wilden. Ei ja wohl. Da kennen Sie ihn nicht. Er ist vor Liebe ein Narr, daß er winselt; er hat keine Kourage.

Berg. — Wie lange hat die Bekanntschaft mit Ihrer Nichte eigentlich gedauert?

Wilden. Warten Sie — daß ichs Ihnen zum Exempel recht sage. — An Weinachten — am zweiten Feiertag vorm Jahre da kam er das erstemal ins Haus — jezt sind es 6 Wochen zum Exempel, daß ich ihn expedirt habe — etwas über ein halbes Jahr zum Exempel wird's gedauert haben.

Berg. Das ist viel — ich hätte ehe zusehen sollen. — Aber daß wir die Hauptsache nicht vergessen. Halten Sie sich alle Stunden auf des Fürstens Besuch gefaßt; und Ihre Nichte, wer soll die dazu vorbereiten?

Wilden. Sie doch zum Exempel?

Berg. Freilich wohl.

Wilden. Sie verstehen die rechte Hofsprache, so zum Exempel, wie man durch Mark und Bein reden kann — zum Exempel so —

Berg. Ich bins zufrieden. Unter uns beiden ist nichts weiter auszumachen. Mit Ihren 6000 Gulden Pension hats seine Richtigkeit, von den Tage der Einwilligung Ihrer Nichte —

Wilden. Unterthänigſter Diener. — Und mit meiner Nichte Vermögen zum Exempel —

Berg. Es kömmt auf Sie an, daß Sie als Vormund die beſten Maasregeln nehmen; was ich und der Fürſt thun können —

Wilden. Große Gnade! — Nun wollen Sie zu ihr gehen? Sie wird noch im Neglige ſein; ſoll ich ſie vielleicht herbringen?

Berg. Am beſten. Sagen Sie ihr aber weiter nichts; nicht einmal wer da iſt, damit ſie nicht zum Voraus trotzig wird. Vielleicht wirkt die Ueberraſchung das größte Wunder.

Wilden. Sehr wohl zum Exempel. Gleich — [ab]

Dritter Auftritt.

Kammerjunker. (allein)

Bei meiner Ehre! ein hartes gefährliches Geſchäft! Ich ſchwimme in einem Gewebe von Lügen. Weit genug iſts gekommen: nur der Ausgang! — Es gilt die Wette von Zwei tauſend Dukaten! Das Glük aller Hofleute hängt daran. Narren ſind wir alle; Sklaven ſind wir. Kein Einfluß, keine Gewalt, kein Gewinn! Wo ſind die Zeiten, ach die glüklichen Zeiten, da eine ſchöne Tänzerinn ein leichtſinniges Wonnemädchen das Ohr des Fürſten und alle Macht über ihn hatte! Da galt es! Da war es der Mühe werth am Ho-

ſe zu ſein. Da hatten wir ihn am Schnürchen. — Man möchte toll werden — ich bins — über die Weiber! Wie man ſich in ihnen irren kann! Glaubten wir nicht, wenn er nur erſt geheurathet hätte, es würde doppelt gut gehen. Und grade das Gegenſpiel. Hat ſie ihn nicht ſo ganz umgegoſſen, ſo ganz zum Manne, und auch ſo zum ſeufzenden Liebhaber gemacht, daß ihm faſt nicht beizukommen iſt. — Aber doch, ich hoffe es doch. Es kömmt auf die Umſtände an. Eine Zauberinn iſt ſie denn doch nicht die gute neue Fürſtin; es iſt ihr gelungen, auf die kurze Zeit, nämlich, aber heut iſt nicht morgen; und es iſt noch nicht alle Tage Abend. Haben wir nur erſt das Mädchen gewonnen; ſind nur ihre Skrupel ausgetrieben, lernt ſie nur erſt ihre Rolle gut; — um ihre Schönheit iſt mir nicht bange, ſie könnte einen Menſchenfreſſer zahm machen. Wir wollen ſehen! Und am Ende, ſie hat Recht, daß ſie ſich ziert, ein gutes Zeichen; Sprödigkeit und ein wenig Troz iſt die Hauptſache — mir iſt nicht bange. — ſie kömmt.

Vierter Auftritt.

Louiſe tritt ein

Louiſe. Ah der!

Berg. Wie reizend ſie iſt. — Fräulein, Sie ſcheinen ſich zu wundern, daß ich es bin

Louiſe. Allerdings.

Berg. Es ist nicht der erste Besuch, den ich Ihnen zum Besten mache.

Louise. Mir?

Berg. Wohl — und auch nicht der lezte, wie ich hoffe.

Louise. Ich kann nichts verbieten.

Berg. Und wollen auch nicht, bilde ich mir ein.

Louise. Einbildung ist gut Ding.

Berg. Sie sehen heut wieder sehr unfreundlich.

Louike. Ich möchte nicht gern. Die unruhige Nacht die ich hatte, wird Schuld daran sein.

Berg. Eine unruhige Nacht?

Louise. Ja, ich hatte böse Träume.

Berg. Das macht ihr Tiefsinn Fräulein, die ewige Melancholei, mit der Sie sich ohne Noth abquälen.

Louise. Es ist wahr.

Berg. Mehr Aufheiterung! mehr in die freie Luft. Ihr Onkel sagt mir, Sie wären schon seit drei Wochen fast gar nicht aus dem Hause gekommen.

Louise. Er wird recht gesagt haben; fast drei Wochen.

Berg. Und warum das? Ihr Onkel ist zu nachsichtig — vergeben Sie mir diesen Ausdruk — ich meine, er soll für Ihre Gesundheit besser sorgen.

Louise. Ich bin gesund. Sehen sie mich an.

Berg.

Berg. Es iſt wahr — wie das Geſicht zeigt — reizend ſind Sie aber gewiß, immer reizend, wie die Göttin der Unſchuld.

Louiſe. Ja, grade ſo.

Berg. Aber, — vergeben Sie Fräulein — aber doch ein wenig blaß.

Louiſe. Ja, ein wenig blaß, ſcheint mir.

Berg. Wenigſtens nicht ganz ſo vollfärbig wie ſonſt, nicht ganz ſo — der Trübſinn hat etwas von den Roſen der Wangen weggewiſcht.

Louiſe. Vermuthlich, weil ihm die Lilien beſſer gefielen.

Berg Wie ſinnreich Sie ſind — in der That, wenn Witz ein Kind der guten Laune und der Munterkeit iſt —

Louiſe. O ich habe viel Witz.

Berg. Wahrhaftig, Sie beſitzen alles, was einen Mann bezaubern kann, Schönheit, Witz, Verſtand, Tugend —

Louiſe. Tugend auch?

Berg. Wie ſcherzhaft, zwar etwas bitter — aber recht gut, daß Sie ſcherzen. Ich achte mich glüklich, daß ich Sie aufheitern kann: der Fürſt wird mir Dank wiſſen.

Louiſe. — Was macht der Fürſt?

Berg. Nicht viel — die Liebe ſpielt ihm zu böſe Streiche. Ein ſprödes Kind quält ihn.

Louiſe. Der gute Fürſt!

Berg. Er iſt von Hoffnung, voll Wünſche — wer ihm die Bothſchaft ſeines Glüks brächte, hätte ſeinem Leben viele Jahre zugeſezt.

Aber er liebt unglüklich — Sie Fräulein sind — Sie wissen —

Louise. Er hat mich ja besuchen wollen?

Berg. Nicht ehe, als er weiß, daß er gut aufgenommen wird. So bald Sie mir diese Versicherung mitgeben Fräulein —

Louise. Morgen vielleicht —

Berg. Das ewige morgen — Fräulein, überlegen Sie — ich bitte, überlegen Sie, daß der Fürst es ist, dem Sie so begegnen — man hat Beispiele — Er ist Herr —

Louise. Er liebt, sagt man, seine Gemahlin sehr zärtlich.

Berg. Man sagt viel, und sagt oft Märchen. Ein Fürst thut, was er will, er hat niemand zu fragen, er kümmert sich um Niemand.

Louise. Sind alle Fürsten so?

Berg. Sie sollten so sein. Es heißt seine Würde vergeben, wenn ein Fürst sich Regeln vorschreiben läßt, vollends von seiner Frau. Eine Frau nimmt man, um verheurathet zu sein, oder zu heissen, wie sie wollen Fräulein! Aber die Hände bindet man sich nicht.

Louise. Sehr richtig.

Berg. Sie spotten vielleicht; und doch ist es so, und sollte so sein. Ein verliebter Fürst, in seine Gemahlin verliebt — welch eine jämmerliche Figur!

Louise. Besser ists freilich in eine Tänzerinn —

Berg. Wenn auch grade, das nicht — man kann zwar auch als Tänzerin der Liebe eines Fürſten werth ſein. — Aber das Einerlei der Ehe iſt bei Fürſten das abgeſchmakteſte Zeug, die höchſte Schwachheit. Ein Fürſt, der in den Banden der Ehe, und der ſogenannten häuslichen Glükſeligkeit ſeufzt, iſt in meinen Augen zu bedauern.

Louiſe. Es läßt ſich hören.

Berg. Wohl verſtanden mein Fräulein, wenn er noch in ſeinen guten Jahren iſt, ſo zwiſchen zwanzig und vierzig, oder lieber zwiſchen zwanzig und dreißig, denn hat er einmal einige dreißig Jahre durch, ſo mag er allenfalls ins Ehejoch kriechen.

Louiſe. Wie alt iſt unſer Fürſt?

Berg. Nicht weit von dreißig — es iſt war — Sie kennen ihn ja.

Louiſe. So gut als nicht. Seit einem Jahre ſah ich ihn kaum zwei Minuten.

Berg. Er ſieht zwar nicht ganz jung mehr aus, man hält ihn vielleicht für älter — aber er iſt noch ein Mann voll Munterkeit und Leben — und da iſts unverantwortlich — er ſieht aber zum Glük ſeinen Fehler ein — und Sie Fräulein ſind es, ſollen dieſe Glükliche ſein, die ihn ſeinen Fehler gutmachen lehrt.

Louiſe. Da es ſo iſt — es iſt viel — laſſen Sie mir nur einen einzigen Tag Zeit, oder beſſer ein paar Tage. Der Fürſt wird doch noch Geduld haben.

Berg. Vortreflich mein Fräulein! Es ist Ihr Ernst?

Louise. Mit Fürsten darf man nicht scherzen.

Berg. Wie glüklich bin ich — Linden — Vielleicht sollte ich diesen Namen gar nicht nennen —

Louise. Nennen Sie ihn ohne Gefahr.

Berg. Er wird sich vergessen, muß sich wohl vergessen — ihn mit dem Fürsten auf einer Wagschaale — man könnte sich des Lachens nicht enthalten — vergeben Sie —

Louise. [Wischt sich unbemerkt eine Thräne aus dem Auge]

Berg. Er ist gar nicht der Mensch für sie — bedenken Sie selbst Fräulein — Ihre Gaben alle, Ihre Schönheit, Ihr Vermögen, Ihre Ansprüche auf Grösse und Rang, die Aussichten, welche vor Ihnen liegen — das alles Fräulein — und dann ein armer, bald hätt ich sagen mögen, armseliger Edelmann ohne Karakter, ohne Ansehen, ohne Vermögen, ein Mensch, der gar nicht bemerkt wird, gar nicht bemerkt zu werden verdient — der nie Hoffnung hat, nur etwas Bedeutendes zu werden —

Louise. Viel Lob auf einmal. — Brechen wir ab. Sie werden wissen, was Sie dem Fürsten zu sagen haben.

Berg. Ich weiß es Fräulein; mehr als ich hätte wünschen können, mehr als er glauben wird. Auf wiedersehn mein Fräulein!

Bald

Bald kömmt eine frohere Bothschaft. Sie erlauben doch, daß ich erst auch Ihrem Onkel erzähle —

Louise. Gern. [Kammerjunker mit Verbeugung ab]

Fünfter Auftritt.

Louise. [mit mehr Fassung] — Bösewicht! — Ja so mußt' ich — dies kann das einzige Mittel sein, des ganzen Elendes auf einmal los zu werden. Es ist nicht möglich, daß der Fürst so ist, wie ihn dieser Bösewicht schildert. — Er wird so geliebt von allen Menschen — seine Gemahlin soll das Muster weiblicher Tugend sein. — Und dieser schändliche Verleumder! O Linden! — Vielleicht daß es mir gelingt, daß ich ihn sprechen kann den guten Fürsten, daß ich ihm meinen Jammer klage, daß er sich erbarmt — — Und doch, man hat vor dem allerlei erzählt, die Tänzerinn vor zwei Jahren — wenn es wahr wäre — wenn er Absichten hätte — — Entsezlich! die verrätherischen Menschen um mich her! Mein Onkel der feile Kuppler — dieser Kammerjunker ein Verführer! — Linden! Linden! Wie unglüklich sind wir! Ach der Arme, lebt er, oder ist er todt! Seit einem Monat keinen Laut, keinen Buchstaben von ihm. Er wird verzweifeln. — Verzweifle nicht Lieber! Dulde mit mir! O könnte ich ihm nur einen Blik zuwerfen, er würde nicht verzweifeln. [Wilden kömmt]

Sech-

Sechster Auftritt.

Wilden. Louiſe.

Wilden. Nichte, ſag mir, iſt es wahr zum Exempel was der Kammerjunker geſagt hat?

Louiſe. Ich weiß nicht, was er Ihnen geſagt haben mag.

Wilden. Daß du zum Exempel — daß der Fürſt zum Exempel Hoffnung hat —

Louiſe. Halb und halb.

Wilden. Je mehr je beſſer. Nun das iſt recht Nichte, daß du einmal geſcheidt wirſt — denk nur zum Exempel —

Louiſe. Ich will noch recht viel denken.

Wilden. Schon recht. Denk nur, was da aus dir werden kann, eine Dame, eine Gräfin zum Exempel, eine —

Louiſe. Ja Herr Onkel.

Wilden. Denk nur, was für Freude das mir machen muß. Wenn dein Vater und Mutter noch lebten zum Exempel, die Freude, Nichte, die Freude —

Louiſe. (bitter) O weinen würden ſie vor Troſt, vor Freude an ihrem Kinde —

(ſie geht weinend ab)

Siebenter Auftritt.

Wilden. (ſieht ihr nach)

Nur keine Narrenspoſſen zum Exempel. Aber's Maul hätt' ich halten ſollen, und nicht

von

und Mutter reden, da iſt ſie immer ein wenig ſchiefrig. — Wird ſich ſchon wieder geben — und meine Penſion zum Exempel — (ab)

Achter Auftritt.

(Zimmer in Lindens Hauſe.)

Karl. (mit einem Koffer herein)

So will ich denn in Gottes Namen anfangen mit dem Einpakken. Es iſt wunderlich mit dem gnädigen Herrn, wie es ihm auf einmal ſo eingefallen iſt, daß er reiſen will. — Nu nu, wenn ihm nur wieder beſſer wird, denn eine Zeit her geht der arme Herr herum, wie der Schatten an der Wand. Noch geſtern hab ichs geſehen, daß ihm beim Eſſen die hellen Thränen in den Augen geſtanden ſein. — Da kommt er ja. (zieht den Koffer zur Seite hinein)

Neunter Auftritt.

Linden. (Zerſtreut, in nachläſſiger Kleidung)

(Legt Hut und Stok weg) — Dieſer Tag — meine ganze Seele iſt in Aufruhr! — — Der treſliche Morgen! Aber keine Ruhe für mich! Wo ich hintrete, verfolgts mich wie der Schatten eines Erſchlagenen. — Louiſe! — Nicht einmal mehr weinen kann ich. — Mit mir iſts aus; meine Kräfte verlaſſen mich. — Könnte ich wenigſtens ſchlafen — aber ſeit einem Monate kam kein Schlaf in meine Augen! —

Es muß ein Ende nehmen, es muß. — — Was will ich? — Ist Hoffnung da? — keine, nicht der kleinste Strahl! — — Gestern war es schon beschlossen — heut — ja es soll auch heut beschlossen bleiben. — Beschlossen —

Zehnter Auftritt.

Karl (geht langsam herein)

Karl. — Gnädiger Herr —

Linden. [nachdenkend auf und ab] — Ein entsezlicher Entschluß! — aber ein Leben voll ewiger endloser Qual! — Sie werden mich verdammen — ach sie wissen nicht —

Karl. — Gnädiger Herr —

Linden. Was —

Karl. Gnädiger Herr — wegen der Reise hab ich nur fragen wollen — wegen den Anstalten —

Linden. Wir reisen.

Karl. Nu so wie Euer Gnaden gesagt haben. Ich habe aber fragen wollen wegen dem Einpakken, wegen den Kleidern, wie viel wir einpakken sollen, und wegen den Büchern —

Linden. Schon recht, pakt nur ein —

Karl. Alle werden wir nicht fortbringen Euer Gnaden. Ich habe nur fragen wollen, was und wieviel wir einpakken sollen —

Linden. Was ihr wollt — was wir brauchen —

Karl

Karl. Und hernach hab ich nur fragen wollen, wie Euer Gnaden befehlen wegen den Poſtpferden, wie viel Euer Gnaden befehlen, weil die heut beſtellt werden müſſen.

Linden. Beſtellt ſie nur. — Der Menſch martert mich —

Karl. Ja wie viel aber Euer Gnaden, vier oder ſechs —

Linden. Was ihr glaubt — beſtellt nur — aber geht nur, laßt mich allein.

Karl. [mit Kopfſchütteln ab.] Lieber Gott! er giebt einem lauter ſo verwirrte Antworten.

Eilfter Auftritt.

Linden [allein.]

Linden. — Was einen die guten Leute plagen. — Einpakken! — — O pakt nur ein, für wen ihr wollt, für mich nicht. — Zu meiner Reiſe brauch' ich keine Bagage — nur mich ſelbſt, wie ich da bin. — Drei Bretter noch, ſonſt brauch' ich nichts —

Zwölfter Auftritt.

Linden. Hauptmann. Filgard.

Filgard. Ich gehe gleich gerade zu. — Sie ſind Herr von Linden? (nimmt ſeine Schreibtafel heraus.)

Linden. Ja.

Filgard. Heißen Karl mit dem Taufnamen?

Linden. Ich heisse so.

Filgard. Sie sollen ohngefähr 27 Jahr alt sein.

Linden. Sechs und zwanzig vorbei — Was will der!

Filgard. Ihr Vater war Regierungsrath?

Linden. Mein Herr — ja, das war mein Vater.

Filgard. Ihre Mutter war eine gebohrne Akkerfeld?

Linden. Eine gebohrne Akkerfeld, ja — aber mein Herr, wozu —

Filgard. (ihm mit der Hand deutend) Sie sind noch ledig?

Linden. Ja mein Herr, ja.

Filgard. (zieht eine goldene Dose mit einem Portrait heraus.) Kennen Sie den?

Linden. (aufmerksam betrachtend.) — Ein Gesicht — das Gesicht soll ich kennen — das Gesicht — meines Onkels, scheint mir —

Filgard Ihres Onkels? haben Sie einen Onkel?

Linden. Ja.

Filgard. Heißt?

Linden. Baron Tettermann.

Filgard. Das wär also gut. (steckt seine Schreibtafel bedächtig in der ein und umarmt ihn dann) Das hab ich ihnen mitzubringen — und das (gieb' ihm die Dose) und das. (giebt ihm einen Brief) — Und nun sizen Sie hin, und lesen (Er macht sich während dem bequem, legt Hut, Stok und Degen weg. u. s. w.

Linden. (hat gelesen.) — Sehr willkommen Herr Hauptmann! Sehr angenehme Bothschaft.

Filgard. Freu mich; das muß auch sein, wenn ich was bringen soll — und noch was, wovon hör ich, im Briefe nichts steh; sagen soll ich Ihnen, daß Ihr Onkel ein reicher Mann ist, daß er General in dänischen Diensten ist, daß ich von seinem Regiment bin — und daß er — ein kreuzbraver Mann ist. —

Linden. Die glüklichste Ueberraschung für mich.

Filgard. Und wie er Sie lieb hat! Sie hätten hören sollen, wie er mirs eingebunden hat, ich soll Sie aufsuchen, soll ganz Deutschland durchstreifen bis ich Sie finde, soll Ihnen sagen, daß er — böse auf Sie ist, recht böse —

Linden. Ich hab es verdient.

Filgard. Das glaub ich. Ueber Jahr und Tag sagt er, hätten Sie ihm kein Wort geschrieben. Das ist schlecht, muß Ihnen sagen, so einem braven Mann nicht schreiben, grundschlecht.

Linden. Gerechte Vorwürfe.

Filgard. Er hat Sie enterben wollen — hats aber nicht gethan. Wenn er Sie nur einmal sehen könnte. Sie müssen ihn heimsuchen — daß ich nicht darauf vergesse, ich will bei Ihnen frühstükken.

Linden. (schellt)

Filgard. Ich laufe schon seit früh herum und suche Sie. Es ist ein trauriges Nest Ihre Stadt da; man fällt aus einem Winkel in den andern, daß man nicht weiß, wo man ist. Nun wie gehts Ihnen? Wissen Sie, daß Sie mir einige Tage Quartier geben müssen? Ich will ein wenig ausruhen; mein Weg ist noch weit.

(Ein Bedienter.)

Linden. Der Herr Hauptmann hat was zu befehlen.

Filgard. Bring er mir guter Freund einen tüchtigen Rosoli und ein Stük Schinken; das macht den Magen fest, daß die böse Luft nicht durch kann. — Sie sehen trübe aus lieber Freund? Sein Sie krank?

Linden. Ein wenig?

Filgard. Das sollen Sie bleiben lassen. Notabene, eine Hauptsache. Setzen wir uns nieder. — Ich bin ein ehrlicher Kerl, sag ich Ihnen; ich bin auch ein Deutscher. Sie müssen sich einbilden, daß ich Ihr Onkel bin, denn das hat er mir gesagt, daß Sie sichs einbilden sollen. Sie sollen aufrichtig gegen mich sein; Sie könnens schon sein ohne Gefahr.

Linden. Mein ganzes Vertrauen —

Filgard. Weil Sie ledig sind, meint Ihr Onkel, so sollen Sie heurathen; er hat zwar auch nicht geheurathet; weil er aber keine große Kinder hat, so will er kleine haben.

Lin-

Linden. Ich werd ihm darüber ſchreiben. — Dies war auch ſchon ſelbſt meine Meinung —

Filgard. Recht. Heurathen iſt gut Ding ſagen die Brautleute, und die müſſens Weſen verſtehen. Es iſt dumm genug, daß mirs nicht hat gerathen wollen. Weil ich jung war, wollt' ich nicht; und da ich jezt ein halber Invalide bin, mögen mich die Mädel nicht. Ich ſag Ihnen, heurathen Sie.

Dreizehnter Auftritt.

(Karl mit dem Frühſtük.)

Karl. Ich hab nur fragen wollen, ob Euer Gnaden heut zu Hauſe ſpeiſen werden?

Linden. Vermuthlich. — Für den Herrn Hauptmann muß man auf alle Fälle dekken. — Sie ſpeiſen doch mit mir?

Filgard. Heut muß ich danken, bin ſchon beſtellt; morgen kann ich Patron ſein.

(Nimmt ſein Frühſtük.)

Linden. Ja morgen — (für ſich)

Karl. (heimlich) Hernach Euer Gnaden hab ich nur fragen wollen wegen dem fremden Herrn da, wegen Zimmern etwa, oder —

Linden. Ich werd' ihn ruffen.

Karl. Gut Euer Gnaden (will gehen) — Ja hernach Euer Gnaden hab ich nur noch eins fragen wollen, wegen den Poſtpferden, wie früh oder um welche Stunde ſie kommen ſollen?

Linden. Es hat Zeit.

Karl. Sehr wohl Euer Gnaden. (geht)

Zehnter Auftritt.

Linden. Filgard.

Filgard. Das ist ein ganzer Kerl der Rosoli da. — Nicht zu vergessen wegen Ihrer Heurath — wie stehts? haben Sie so was aufm Korn? Sie müssen sich einbilden, daß ich ihr Onkel bin

Linden. Lieber Freund! über diesen Punkt — ich bitte Sie, schonen Sie da meiner. Mein Herz blutet.

Filgard. Das wär dumm; das darf nicht sein.

Linden. — Ich sage Ihnen mit einem Worte alles — ich bin der unglüklichste Mensch unter der Sonne —

Filgard. Der — un—glük—lichste? — Was Donner — — das kapir ich nicht — und wegen einem Weibe vielleicht.

Linden. Wegen einem Engel von Mädchen — lassen Sie mich stumm werden. — Dringen Sie nicht weiter in mich —

Filgard Mein Appetit ist beim Teufel — Das verdrüßt mich. — Wegen einem Weibe? Herr, unter uns, sein Sie gescheidt! das will der Onkel nicht; zum Narren sollen Sie deßwegen nicht werden; da bleiben Sie lieber ledig. Schlagen Sie sich die Grillen aus.

Linden. Schonen Sie meiner Herr Hauptmann. ich bitte Sie um alles. Sie wissen nicht, wie bei der kleinsten Erinnerung an

mein

mein Schiksal meine ganze Seele in Bewegung kömmt! — brechen wir ab.

Filgard. Das geht nicht. Die Scharte muß raus; ich muß sie auswetzen.

Linden. Sie werden es nie — nie in diesem Leben. Ein andermal wollen wir davon reden — Ich will dann Ihren Rath annehmen, ich will mit Ihnen denken — aber jezt — Sie finden mich in einer sehr traurigen Stunde, ich bin keiner ruhigen Ueberlegung fähig.

Filgard. Sehr schlimm. Nun ich laß mir's gefallen. Ein andermal also. Es wird sich schon geben. Junges Blut so — da giebts denn manchmal einen tollen Schnak. — Wissen Sie was, jezt geh ich; (nimmt seine Sachen) ich muß mich ein wenig umsehen. Um einen Centner ist mir leichter, daß ich Sie gefunden habe. Es wird noch viel zu plaudern geben. Auf Wiedersehn.

Linden. Sie wohnen doch bei mir?

Filgard. Weil Sie's erlauben. Ich schikke gleich meine Sachen her. (ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Linden. (allein) Wo hab ich diese Ruhe hergenommen? — Ein guter, ein sonderbarer Mann; seine Nachrichten konnten mich aufheitern, wenn ich nicht so unglüklich wäre. — Was hilft das Alles! Mein Onkel liebt mich,

iſt reich, — und wenn er Indiens Schäze beſäße, ſo iſt doch kein Troſt für mich auf dieſer Erde. Ich habe alles verlohren, Ruhe, Munterkeit, Freude, Geſundheit, Leben, Alles. Wo ich hinſehe, begegnet mir eine neue Qual. Furien wohnen in meinem Herzen; ſie zerreiſſen mein Innerſtes, und ich kann es nicht wehren — grade als wär aller männliche Geiſt in mir geſtorben. — Unbegreiflich was ein Weib vermag, ein Weib! — O Louiſe, du biſt kein Weib, ein Engel biſt du, der die Thränen meines Kummers für ein beſſeres Leben ſammeln ſoll! — Du haſt meine Seele gefangen genommen, und meine Freiheit ſoll ich nicht anders als mit Blut erkaufen. — Gut — ich zittre nicht — und warum nicht? kann denn der Menſch nicht ſterben! und vollends der Unglükliche! (geht hinein.)

Zweyter Aufzug.

(Lindens Haus.)

Erſter Auftritt.

Linden. (allein) Das wichtigſte iſt geſchehen. Louiſe du wirſt mit meinem Teſtament zufrieden ſein — auch ihr meine Freunde! (er legt ein verſiegeltes Paket auf den Tiſch.) Man ſoll

ſoll es erfahren, daß mein Herz ein beſſeres Schickſal verdient hätte. — Sie werden mich bedauern, ich weiß es, ſie werden wehklagen über mich; ſie werden es bereuen, daß ſie mich ſo gequält haben! — So ſind die Menſchen! Vor ihren Augen kann ſich der Elende troſtlos herumwinden, ſie ſehen mit kaltem Sinn auf ihn hinab — liegt er nur aber in ſeinem Blute da, ſo ergreift ſie Schrekken und Angſt, da zittern ſie die freundlichen Leute. — Blut, Blut müſſen ſie ſehen! — Aber der Gedanke ſchmeichelt; es iſt die höchſte Rache, Unmenſchen wider ihren Willen mit menſchlichen Empfindungen peinigen.

Zweyter Auftritt.

Graf Hohenwerth. Linden.

Hohenwerth. Guten Tag Linden.

Linden. Willkommen lieber Hohenwerth. Gut daß du da biſt.

Hohenwerth. Wie ſo? — Ich weiß nicht, es wollte mich nicht mehr draußen leiden, ſo treflich ich mich auch befunden habe — es iſt was herrliches um das Landleben. Weißt du Linden, ich nehm dich mit auf mein Gut; du taugſt in der Stadt nichts.

Linden. Es iſt all ein?

Hohenwerth. Glaub du das nicht. — Du wirſt ja zuſehens trüber. Seit den paar Tagen,

wie

wie blaß! — Linden, fang doch einmal an vernünftig zu werden. — Nim mirs nicht übel, daß ich gleich aus diesem Tone mit dir rede aber lieber Freund es thut einem weh —

Linden. Hab Geduld mit mir — es wird werden — du wirst mich loben —

Hohenwerth. Nun —

Linden. Ich fühl es, daß ich täglich übler werde, du hast Recht, daß die Stadt nicht für mich ist; es ist besser, ich geh.

Hohenwerth. Bravo! — Also mit mir aufs Land —

Linden. Das nicht lieber Freund! du kannst wohl denken, wie viel mich dieser Entschluß kosten muß — aber ich habe ihn gefaßt; Ich will weg. — Nun aber, in der Nähe darf ich nicht bleiben; entweder recht weit, oder recht nahe — glaubst du nicht?

Hohenwerth. Im Grunde — der Entschluß gefält mir. Aber was denn eigentlich?

Linden. Ich will reisen, weit, weit.

Hohenwerth. Laß dich küssen Bruder, ein herrlicher Einfall! Sieh das war längst so mein Gedanke — Was sollst du hier? Dich ohne Nutzen abquälen, von Schurken dich mishandeln lassen, an deiner Schwermuth dich abzehren —

Linden. Die Schwermuth wird mir folgen, wo ich auf dieser Welt hingehe. — Ruhe werd ich nirgend finden. — Es ist ein einzi-

ger

ger Ort, wo es Ruhe für mich giebt — das Grab.

Hohenwerth. Nur geſcheidt Linden! nur geſcheidt!

Linden Das Reden hilft nichts. Setz dich an meine Stelle, doch das wär leicht — aber habe mein Herz, habe den niederwerfenden unbändigen Hang zur Wehmuth, habe mein unglükliches Temperament, das mir jeden Schatten von bedächtiger Ueberlegung raubt, alle Kräfte meines Geiſtes aufreibt — das mir nicht einmal Muth zur Rache läßt —

Hohenwerth. Romanfieber iſt das lieber Freund, nichts anders. Aber im Fieber muß man China nehmen, und der Patient muß ſie nehmen wollen. Willſt durchaus krank bleiben? — glaub mir, der Menſch kann alles, wenn er nur will. Bei geſundem Leib ſtirbt die Kraft des Geiſtes nicht ab; ſie kann unwirkſam ſein; aber da muß man ſie wieder wirkſam machen.

Linden. Du predigſt einem armen Sünder, der ſich nicht bekehren kann. Thu mir nicht unrecht mit deinen unfreundlichen Gemeinſprüchen; ich weiß, was ich verſucht habe: und daß ich Alles verſucht habe. Laßt mich fort! was iſt denn an einem Menſchen gelegen! an Einem! — Laßt mir meinem Schmerz und mein Grab.

Hohenwerth. Bruder, mit dir iſts weit. Ich hofte dich beßer zu finden, und nun ſind ichs um die Hälfte ſchlimmer. Du biſt ein

voll

vollkommener Schmerzensmann geworden. Sieh ja zu, daß du bald fortkommſt.

Linden. Morgen wenns ſein kann —

Hohenwerth. Lieber noch heute — reiſe bis ans Ende der Welt. Ich will dich gern auf einige Zeit vermiſſen, wenn du nur geſcheid wieder kommſt Haſt du Anſtalten getroffen?

Linden. Das nothwendigſte iſt gethan. — Etwas aber — Hohenwerth, deine Hand! du biſt doch mein wahrer inniger Freund? du biſt du es?

Hohenwerth. Rede nicht ſo: du zweifelſt doch nicht?

Linden. Ja ich weiß, du biſt es, und wirſt es ſein, wenn ich nicht mehr bin; in Leben und Tod wirſt du es ſein. — Sieh, ich reiſe nun, von meiner Louiſe weg, von euch weg meine Freunde! wenn ich nicht wider käme! der Fall iſt möglich — man weiß ja nie, was einem begegnen kann — Vorſicht kann nicht ſchaden. —

Hohenwerth Was für Umſtände —

Linden. Sage ſelbſt, würdeſt du an meiner Stelle nicht auch Rechnung in deinem Hauſe machen? das ganze Leben iſt eine Reiſe, und man ſollte wohl keinen Schritt thun, ohne immer zum Abzuge fertig zu ſein! — Bruder — ich habe mein Teſtament gemacht.

Hohenwerth. Das kann ich nicht mißbilligen.

Linden. Es ist in diesem Papier eingeschlossen — dir Bruder geb ich es in die Hände — behalt es, bis die Zeit kommt, da du es erbrechen mußt. Aber ja nicht ehe, als bis ich fort bin. Höchstens in einigen Tagen.

Hohenwerth. (sieht das Paket, ohne etwas zu sagen, nachdenkend an.)

Linden. (fährt fort) Es liegt ein Brief an Louise dabei — mein Abschied von ihr — Sag ihr — was kannst du ihr sagen — — Sie soll bald sterben, sag ihr das!

Hohenwerth. Linden! wo geräthst du hin!

Linden. Es ist entsezlich Bruder! die ich ewig zu besitzen hoffte, von der muß ich mich auf ewig losreissen durch ein kaltes Papier. — Wenn ich nur weinen könnte! solch ein Gefühl muß ausgeweint werden — oder dürft' ich mir Luft machen durch das Blut meiner Verräther! O Hohenwerth! Freund meiner Seele! bedaure mich — hüte dich vor der Liebe, sieh wie elend ich bin!

Hohenwerth. Höre auf Linden. Was soll das Alles? Martre dich nicht so unbarmherzig ab. Geh oder bleib. Aber sei ein Mann. Deinen Auftrag will ich besorgen, wenn ich ihn ja besorgen muß — zwar ich weiß nicht warum? Du wirst ja wieder kommen; es wird sich vieles ändern; du kannst ja noch glüklich werden; laß Zeit, und schüttle nur deinen Schwärmgeist ab, der dich fast wahnsinnig macht. Du glaubst nicht, wie erbärmlich du

anzusehen bist — schwächer als ein Weib, als ein Kind.

Linden. Vergieb mir — ich quäle dich. Es nimmt ein Ende — morgen — hats ein Ende, gewiß.

Hohenwerth. (vor sich) Ich fürchte er hat was im Sinn. — (wird nachdenkend)

Karl kömmt.

Dritter Auftritt.

Karl. Euer Gnaden, ich habe nur fragen wollen wegen verschiedenen Sachen, die Euer Gnaden glaub ich ausgeliehen haben, denn weil ich just beim Einpakken bin, so hab ich nur lieber fragen wollen, ob Euer Gnaden befehlen —

Linden. Ihr könnt die Sachen hohlen.

Hohenwerth. Bei mir werden einige Bücher sein, ich schik sie her —

Karl. Hernach Euer Gnaden hab ich nur noch was fragen wollen, wegen den zwei armen Menschen, welchen Euer Gnaden alle Wochen den Gulden geben — sie haben gebeten

Linden. (zieht seine Börse heraus, und sucht etwas drinn.) Bringt ihnen das — bis ich wieder komme —

Karl. (zählt es in der Hand) Das ist viel Euer Gnaden, 12 Dukaten — Euer Gnaden werden wohlein wenig lang reisen wollen —

Ho-

Hohenwerth. (vor ſich in Gedanken) — Es wird mir alles verdächtiger —

Karl. Hernach Euer Gnaden noch eins nicht zu vergeſſen! Ich hab nur nothwendiger Weiſe noch fragen wollen —

Hohenwerth. Reiſt er mit ſeinem Herrn Karl? Nun da wirds was zu frazen geben; ich verbiet es ihm aber, daß er nicht zu viel fragt; er könnte ihn ungeduldig machen.

Karl. Was denn nothwendig iſt Euer Gnaden: Ich frage nichts, als was ich muß; ich weiß wohl, was Euer Gnaden meinen; es iſt ein wenig eine üble Gewohnheit von mir, die ich aber nicht vom Halſe bringe; ich bin ſchon genug ausgelacht worden; ein Sprüchwort iſt ja aber keine Todſünde, denk' ich mir dabei. — Und ich muß wieder was fragen Euer Gnaden, wegen dem fremden Offizier haben Euer Gnaden noch nichts geſagt; er hat ſeine Sachen hergeſchikt.

Linden. Man muß ihm ein gutes Zimmer einräumen und ihm nichts fehlen laſſen.

Hohenwerth. Was iſt das für ein Offizier?

Linden. Ich ſag es dir hernach —

Karl. Ich muß auch noch einmal was fragen. Euer Gnaden Herr Graf lachen mich aus — aber wegen den vielen Schriften und Papieren in Euer Gnaden Schreibzimmer, da trau ich mir nichts anzurühren —

Linden. Laßt das alles liegen; ich komme ſelbſt dazu.

Hohenwerth. Iſt er nun fertig mit ſeinen Fragen?

Karl. Ich glaub, ich bin jezt fertig — es fällt mir nichts mehr ein — O Euer Gnaden Herr Graf, ein treuer Diener muß gar viel fragen, wenn er ſeinen Dienſt recht verſehen will; und mein gnädiger Herr hat mir ſchon lange geſagt, ich ſoll lieber fleißig fragen, als ſtumm ſein und viel vergeſſen. (geht)

Vierter Auftritt.

Hohenwerth. Linden.

Hohenwerth. Der fremde Offizier?

Linden. Ein däniſcher Hauptmann; er hat mir Nachricht und Briefe von meinem Onkel gebracht —

Hohenwerth. Dem alten General?

Linden. Ja. Lies den Brief, ſo wirſt du alles wiſſen (giebt ihm den Brief — vor ſich) Ich weiß nicht, wie ich meine Abſicht genug verbergen ſoll, daß er nichts merkt — daß Niemand errath —

Hohenwerth. Das iſt eine gute Bothſchaft — und wär ich an deiner Stelle, ſo ließ ich meine Poſtpferde graden Wegs nach Dänemark laufen; da kämſt du weit genug und in gute Hände.

Lin-

Linden. Vielleicht — ich wills überlegen.

Hohenwerth. Dieſe Uiberlegung kann bald fertig ſein. Beſſer du reiſeſt einem beſtimmten Orte zu, als daß du wie ein irrender Ritter in der Welt herum ziehſt. Was iſt der Hauptmann für ein Menſch?

Linden. Ein guter grader Mann.

Hohenwerth. Wo iſt er?

Linden. Vermuthlich kommt er bald; er will die Stadt betrachten.

Hohenwerth. Ich warte auf ihn. Ich muß ihn kennen. Laß du dich nicht aufhalten Bruder, du haſt Geſchäfte, bring deine Papiere in Ordnung. Ich will mir hier was zu thun machen, bis er kommt. Es iſt nicht ſpät, erſt neun Uhr vorbei.

Linden. Hohenwerth — wir ſehen uns wieder — lieber Hohenwerth, wir müſſen uns wieder ſehen —

Hohenwerth. Das verſteht ſich wohl, geh und ſei nicht ſo weinerlich; du läufſt ja nicht aus der Welt, und ich auch nicht — Unſer Abſchied muß überhaupt kurz ſein.

Linden. O Hohenwerth. (umarmt ihn heftig und geht.)

Fünfter Auftritt.

Hohenwerth. (allein) — Da wirds was aufzuräumen geben. — Mein guter Linden, mich machſt du nicht blind. Reiſen? überred

du das deine Bedienten und alle Narren die es glauben wollen, aber mich nicht. Ich spürs wo das ohngefähr hinaus soll. Ein Hitzkopf hat den andern bei den Ohren gekriegt, und nun ist Feuer im Dache. Das ächte Werthersieber. — Ich will nicht ehrlich sein, wenn ich mich betrüge. — Trau eins nur den Verliebten, und vollends solchen. Es ist ja kein vernünftiges Wort aus ihm herauszubringen; da hat er um jedes dritte Wort seinen Jammer und seinen Schmerz und — sein Grab auf der Zunge! das ist die rechte Höhe, wenn ein Schwärmer seines Gleichen von Gräbern redt! da hat der Teufel gemeiniglich den Todtengräber nicht weit. Aber was red ich! Wissen sollt ichs. Mein halbes Vermögen wollt ich schuldig sein, wenn ich darüber ins klare kommen könnte. Die Bedienten wissen vermuthlich auch nichts. — — (nachdenkend) — Was studir ich! Ein Dokument hab ich ja in den Händen; sollte da nicht ein wenig Licht drinn stekken! (zieht das versiegelte Paket heraus) Laß sehen! (will es erbrechen) — Erst nach seiner Abreise soll ichs erbrechen? eben das giebt den Verdacht. Ich darf ihm nicht Wort halten, es gilt Leben und Tod, und ein Schwärmer kann eben so wenig Verträge machen, als ein Narr — daß er mich nur nicht überrascht (sieht zur Thür hinaus) Es ist alles ruhig. Geschwind also! (erbricht es) — Der Brief an Louisen! das Siegel wird wohl herunter müssen. — hier

das

das Teſtament — (lieſt vor ſich, dann laut) „ Freund, wenn ich nicht mehr bin; wirſt „ du dieſes leſen; weine nicht über meinen „ Tod — erfülle meine Bitte — „ Errathen Und der Brief (erbricht ihn, lieſt laut) „ Es iſt „ das lezte heilige Lebewohl, daß dir mein „ Herz hier ſagt. Louiſe, Erde dekt meine „ Gebeine ſchon, wenn du dieſes Papier in „ deinen Händen hältſt. Heut an dem Tage, „ da ich dieſes ſchreibe wird die finſtre Mit„ternacht meine Seele aufnehmen — — „ — Bravo Tollkopf! Bravo. (ſteckt alles geſchwind ein) Mehr brauch ich nicht. Es wird noch Unſinn genug drinn ſtehen, den will ich zu Hauſe finden. Unbegreiflich! wahrlich mein guter Engel hat mich hereingetrieben. Er wäre unwiederbringlich hin, an Muth fehlts ihm nicht und an Verzweiflung auch nicht. — Wart Vogel, dich wollen wir fangen. Gleiches mit gleichem vergolten. Du belügſt deine Freunde, und ſo müſſen dich deine Freunde vernünftig machen. Ich muß denken. — — — Das wär vielleicht die Gelegenheit, dem ganzen Poſſenſpiel ein gutes Ende zu machen. Die Dokumente ſind wichtig. — Der Fürſt iſt ein guter Mann. — Ja ihm ſelbſt will ichs erzählen. So erfahr ich doch wie mir daran ſind. Hat er Abſichten — ich glaub es nicht — und wenn er ſie hätte — Ich wage viel —

Sechster Auftritt.

Hohenwerth. Filgard.

Filgard. Den kenn ich nicht.

Hohenwerth. Das wird der Fremde sein. Ich werde mich nicht irren Herr Hauptmann.

Filgard. Ja ich bin Hauptmann — und Sie?

Hohenwerth. Ein Freund des Herrn von Linden, Graf Hohenwerth. Es ist mir schon alles erzählt worden. Ich hoffe, Ihre Freundschaft zu machen.

Filgard. Herzlich gern wenns sein kann. Wo ist der Herr von Hause?

Hohenwerth. In einem Nebenzimmer wo. Er hat in seinen Papieren herumzuarbeiten.

Filgard. Ich will ihn nicht stören.

Hohenwerth. Sie haben ihm gute Nachrichten gebracht?

Filgard. Ja wohl, es ärgert mich nur, daß er nicht recht lustig darüber ist. Es stekt was in ihm, merk ich; der Kopf ist nicht richtig.

Hohenwerth Haben Sie was gespürt?

Filgard. Er hat mir von einem Mädel was vorgeschnakt — der Teufel mags wissen, was er eigentlich vor hat. Er wollte mit der Sprache nicht heraus, ein andermal sagt er. Ich habs gut sein lassen.

Hohenwerth. Er iſt zu bedauern. Ich habe eben ein Langes und Breites über ihn gedacht. Wenn ihm ſeine Freunde nicht helfen.

Filgard. Kann ichs wiſſen, wo es ſteckt?

Hohenwerth. Ich darf glauben, daß Sie Freund genug für ihn ſind, um an ſeinem Schikſal Antheil zu nehmen. Alſo die ganze Sache in Kürze. Etwa vor einem Jahre hat er mit einem hieſigen Frauenzimmer eine ernſthafte Liebhaberei angefangen, er war im Hauſe wohl gelitten, und der Onkel, bei dem das Mädchen iſt, denn ſie hat keine Eltern mehr, mochte ihm ziemlich leiden. Nun iſt aber das Mädchen zum Unglük ſehr ſchön, auch ſehr reich, und der Onkel der ärgſte Filz auf Erden.

Filgard. Eſel der!

Hohenwerth. Weiß nun der Henker, wie es zugegangen ſein muß, daß es auf einmal hieß: man hätte von Seiten des Hofes ein günſtiges Auge auf das Mädchen geworfen.

Filgard. A ha!

Hohenwerth. Ein gewiſſer Kammerjunker, der intrikanteſte Spinnwebenmacher, den es nur geben kann, macht ſich im Hauſe bekannt, fängt zu kuppeln an, wirft den Alten auf die Naſe, daß er Linden das Haus verbietet, und alle fernere Bekanntſchaft abſchneidet, überhaupt findet der Alte ſeine Konvenienz bei der Sache, und hälts für eine Gnade —

Filgard. Man ſoll dem Kerl den Hals brechen.

Hohenwerth. Und ſo ſchwebt denn die Sache bereits ſeit ein paar Monaten, und Linden iſt darüber außer ſich.

Filgard. Es iſt aber auch zum Donner kein Spas ſo was.

Hohenwerth. Ja natürlich, denn die Sache iſt äuſerſt delikat, der Fürſt man weiß nicht recht, wie man daran iſt — halb läßt ſichs glauben, halb nicht. Es iſt eine ganze Karte, die in dem Handel zuſammen ſpielt, und dabei geht alles ſo geheimnißvoll zu.

Filgard. Geheimniß voll?

Hohenwerth. Das läßt ſich aber wieder begreifen. Der Fürſt iſt ohngefähr erſt ſeit einem Jahre verheurathet. Die Fürſtinn ſoll ſehr eiferſüchtig ſein.

Filgard. So wohl. — Hört ihr Herren, das iſt ein toller Schnak, der Hauptſchurke iſt dabei meines Erachtens immer der Alte; den Hund ſoll man todtſchlagen, vielleicht wird da Luft.

Hohenwerth. (lacht) Der kürzeſte Prozeß wär das freilich. Aber um den guten Linden iſt mirs nur, der Menſch geht zu Grunde drüber.

Filgard. — Wiſſen Sie was! mir fällt was ein. Ich will nicht umſonſt den Pikkönig vorſtellen. Ich will thun, als wenn ich

ſein

sein Onkel der General wäre. Ich will mit dem alten Schurken reden.

Hohenwerth. Ich weiß nicht —

Filgard. Hat nichts zu bedeuten. Ich nehm alles auf mich. Auch dem Fürsten, wenn es sein muß, kann ich ein Wörtchen in Vertrauen sagen.

Hohenwerth. (für sich) Piano, sonst verdirbt Der mir mein Projekt. — Gut Herr Hauptmann, reden Sie mit ihm. Aber daß die Sache nur kein Aufsehn macht. Wir müssen äuserst behutsam zu Werke gehn.

Filgard. Aufs Ausprügeln wird er's doch nicht ankommen lassen! Ich will ihm ein wenig den General mit etlichen hundert tausend Gulden in die Zähne werfen.

Hohenwerth. Ist der General so reich?

Filgard. Steinreich.

Hohenwerth. Desto besser! wagen Sie es also Herr Hauptmann — aber ohne daß Linden ein Wort davon erfährt. Ich habe grosse Pläne. Wenn Sie mit der Expedition fertig sind, so wünschte ich zu erfahren, was geschehen ist. Aber hier gehts nicht. Wollten Sie zu mir kommen? Hier ist meine Adresse, jeder Knabe weist Ihnen das Haus. Ich habe sehr viel mit Ihnen zu reden. Sie müssen mein Gehülfe sein, daß Linden glüklich und wieder geschcidt wird.

Filgard. Das will ich auf dieſe Hand. In einer Stunde hoff' ich — Apropos, wer iſt der alte Strik.

Hohenwerth. Von Wilden nennt er ſich. Ich ſchikke Ihnen meinen Bedienten mit, der Sie zum Hauſe führt.

Filgard. Gut. (will gehen.) Und Notabene, der Kammerjunker wie heißt der?

Hohenwerth. Berg, glaub ich.

Filgard. Nu meinetwegen Teufel. Ich geb Ihnen ſchon Bericht. Wart Alter! (beide ab)

Siebenter Auftritt.

Hohenwerth. (kommt zurük, holt ſeinen Hut.) Bei Linden muß ich mich doch beurlauben. Gut, daß der Hauptman dieſen Schritt wagt. Wenn er nur nicht zu hizig iſt. — Doch verdirbts nichts. Nur zum Fürſten darf er mir nicht, die Rolle iſt zu ſchwer für ihn. (ab.)

Achter Auftritt.

(Wildens Haus)

Wilden. Louiſe. (beide kommen herein.)

Wilden. Geh her da Nichte, und ſchreib zum Exempel deinen Namen unter die Monatrechnung, daß du die Sachen alle bekommen haſt. Kannſts ſchon überleſen, ob ich zum Exempel nur um einen Kreuzer zu viel angeſezt habe.

Louiſe

Louiſe. 240 Gulden Herr Onkel? In einem Monat?

Wilden. Es iſt wohl viel zum Exempel. Aber es iſt auf ein Haar berechnet. Lies nur zum Exempel.

Louiſe. Koſt und Wohnung 130 Gulden? Vorhin forderten Sie ja nur hundert. Eſſe ich den jezt mehr?

Wilden. Sieh mein liebes Kind, das kömmt daher zum Exempel. Erſtens frißt dein Kammermenſch eine Zeither vor drei Perſonen. Zweitens hätte gern jemand deine Zimmer miethen mögen, und der hätte mir zum Exempel wegen der ſchönen Ausſicht gern jährlich 100 Gulden mehr gezahlt, und das kannſt du doch zum Exempel nicht ſo umſonſt begehren. Ich verwirthſchafte dir nichts mein Kind; ich ſeh zum Exempel auf jeden Kreuzer.

Louiſe. Daran zweifle ich nicht.

Wilden. Du kannſt dirs gar nicht vorſtellen, was in einer Wirthſchaft alles aufgeht; man möchte nur immer die Hand im Sakke haben, und da that man um ein ſchönes Geld am Ende doch nichts. Drum wenn du geſcheid biſt Nichte, laß dirs nicht zweimal ſagen. Bei Hofe iſts ein andres Leben; da hat man alles zum Exempel, und koſt keinen Pfenning.

Louiſe. (hat wärend dem unterſchrieben) Hier iſt die Rechnung. Ich wünſchte, daß in der Folge nicht ſo viel aufgehen möchte.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Filgard.

Filgard Ich laß mich nicht gern melden. — (vor sich.) das wird sie wohl sein — schön, beim Teufel.

Wilden. Wer — geh Nichte — Wenn ich fragen darf zum Exempel —

Filgard. Heissen Sie Louise mein schönes Frauenzimmer?

Louise. Ja mein Herr! (mit einer Verbeugung ab.)

Wilden. Wenn ich fragen darf zum Exempel —

Filgard. Sie sind Herr von Wilden?

Wilden. Das bin ich zum Exempel.

Filgard. Ich habe ein Geschäft an Sie. Es stört uns doch Niemand. Sezen wir uns

Wilden. [vor sich] Was wird das sein sollen zum Exempel! ich bin doch kurios.

Filgard. Es ist ein gewisser junger Kavalier, Herr von Linden, hier in der Stadt, den Sie kennen werden, dieser junge Kavalier ist in Ihre Nichte, die ohne Zweifel das schöne Frauenzimmer war, verliebt. Er will sie heurathen. Man macht ihm Umstände. Sie machen ihm hör' ich Umstände. — Warum das mein Herr?

Wilden. Wer sein Sie denn zum Exempel daß Sie —

Filgard. Das hab ich vergeſſen. Ich bin Offizier, Hauptmann in däniſchen Dienſten. Alſo warum machen Sie ihm Umſtände?

Wilden. Weil ich — Urſachen hab zum Exempel —

Filgard. Was zum Exempel? iſt er ein ſchlechter Menſch?

Wilden. Das eben nicht zum Exempel —

Filgard. Was Teufel zum Exempel! hat er Ihnen was zu Leide gethan?

Wilden. Nun das weiter eben nicht zum Exempel.

Filgard. Alle Wetter mit dem Exempel und kommt keins. Hat er andre ehrliche Mädel betrogen, ſizen laſſen —

Wilden. Da hab ich nun eben weiter nicht gehört zum —

Filgard. Hat er nichts gelernt? Iſt er ein dummer Schöps?

Wilden. Das könnte ich weiter eben nicht ſagen —

Filgard. Iſt er häßlich, daß ihn das Mädchen etwa nicht mag?

Wilden, Er iſt'n hübſcher Menſch zum Exempel —

Filgard. Hat er kein Geld? iſt das Ihr Exempel —

Wilden. Das iſts, Geld hat er keins zum Exempel —

Filgard. Wie viel muß er nach Ihrem Tarif haben?

Wilden. Er hat auch kein Amt.

Filgard. Das kann er bekommen, und Geld hat er mehr als er braucht. Er erbt einmal seinen Onkel, der General ist, ein Mann von seinen paarmal hundert tausend. Haben Sie genug daran?

Wilden. Läßt sich viel reden zum Exempel.

Filgard. Den Henker auch zum Exempel! Sie glauben doch nicht Herr, daß ich hergekommen bin, Ihnen den Lügner abzugeben? Wissen Sie, daß ich im Namen dieses Onkels mit Ihnen zu thun habe? Wissen Sie, daß ich deswegen eigends hieher gereist bin? daß der Onkel es jedem, der seinen Neffen wegen einem Mädel und wegen Geld schikanieren will, schwört, er will ihn bei den Beinen aufhängen lassen. (steht auf, um sein Lachen zu verbergen.)

Wilden. (Bei Seite, in großer Verlegenheit): Wenn doch der Kammerjunker da wär! ich weiß mir zum Exempel keinen Rath.

Filgard. (sezt sich) Geben Sie mir Antwort. Ich geh nicht von der Stelle.

Wilden. Es läßt sich nicht viel antworten zum Exempel — es geht nicht —

Filgard. So müssen Sie mit einem Mann nicht reden. Warum gehts nicht? Weil Sie, der Herr Onkel nicht wollen? Herr, alle Wetter, mit solchen Herren Onkels wird man fertig. Wenn das Mädel will, und wenn der Mensch brav ist, und Geld hat, so mag

On-

Onkel und Teufel zuſammen treten, wir werden ihnen Meiſter werden; das ſind ſo Komödienſtreiche. Sie ſollen ſich ſchämen Herr, ein alter Mann da, und junge Leute ſo zu ſekiren!

Wilden. Was haben denn Sie mir zu ſchaffen zum Exempel? —

Filgard. Mit ſchaffen geb ich mich nicht ab. Aber verklagen kann ich Sie wohl. Ich habe alle Vollmacht den Fürſten ſelbſt anzugehen.

Wilden. (mit einer ſtolzen, ſelbſt gefälligen Mine) Gehn Sie nur zum Fürſten! gehn Sie nur zum Exempel —

Filgard. Exempel hin Exempel her. Ich hoffe das aber nicht einmal zu brauchen. Aber eine Erklärung Herr! ohne die geh ich nicht vom Flek, und heut noch berichts dem General. Der wird ſchon Rath zu ſchaffen wiſſen. Die Erklärung: Warum ſoll Herr von Linden das Frauenzimmer dort nicht heurathen? Das will ich wiſſen.

Wilden. Es kann nicht ſein — der Fürſt zum Exempel —

Filgard Was der Fürſt?

Wilden. Der Fürſt will nicht zum Exempel.

Filgard. Der Fürſt? — will nicht? — Nun bin ich zufrieden. Weil Sie ſich auf den Fürſten beruffen, ſo wollen wir weiter fragen. Aber hüten Sie ſich Herr, wenn Sie mich etwa bei der Naſe herum führen wollen. Wir ſind eben nicht auf den Kopf gefallen, wir wiſſen, daß der Mond kein Kalbskopf

iſt. — Ich höre, ein gewiſſer Kammerjunker hat in ihrem Hauſe viel zu thun?

Wilden. Bisweilen ſo —

Filgard. Der wird ſo ein Hausfreund ſein, ein — Gelegenheitsmacher! pfui Teufel über die — Schurken, die es ſind! — Er mag ſich in acht nehmen, ſagen Sie ihms. — Noch eins: Mit Ihrer Nichte muß ich reden —

Wilden. Kann nicht ſein —

Filgard. Warum? für was halten Sie mich? Herr, nicht noch einmal Ihr: es kann nicht ſein, oder — mit Schurken können Sie ſo ſprechen. Ich muß mit ihr reden, Sie können dabei ſein —

Wilden. (bei Seite) Er bringt mich um — — ein andermal zum Exempel — ſie iſt ſehr kränklich —

Filgard. Wer hat ſie krank gemacht? — Alſo ein andermal; aber heute noch.

Zehnter Auftritt.

Kammerjunker.

(Alle bleiben ſtill. Filgard und der Kammerjunker meſſen ſich ſehr bedeutend mit den Augen — dann)

Filgard. (zu Wilden) Das wird wohl der Kammerjunker ſein? Sagen Sie ihms. [ab]

Berg. Was iſt das für ein Menſch?

Wilden, Ein Erzflegel zum Exempel. Ich kann auf keinem Fuße ſtehen vor Aerger. Kommen

men Sie zum Exempel mit mir Herr Kammerjunker — ich muß Ihnen erzählen — ich muß mich aufs Kanapee legen —

Berg. Was ſein denn das für Geſchichten! —

(beide ab)

Dritter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Kabinet des Fürſten.

(Papier auf dem Tiſch.)

Fürſt. [allein]

— Wieder einmal eine von den wenigen glüklichen Stunden, wo man ſo barmherzig iſt, mich allein zu laſſen. — Wunderbar, wie die Ruhe und Einſamkeit meines Zimmers jezt ungemein mehr Reiz für mich hat, als vordem der Tumult aller Vergnügungen. Vortreflices Weib, du haſt mich mir ſelbſt wieder gegeben. Ich kenne mich nicht mehr. Jeder Tag giebt mir bei immer neuer Arbeit neue Freude und neue Kräfte; ich würde vergehen, wenn ich mich wieder zu dem Müſſiggange der vorigen Zeiten bequemen müßte. Ich darf nicht zurükdenken. — Man ſtört mich.

Zweiter Auftritt.

Fürſt. Kammerjunker.

Fürſt. Was giebts?

Berg. Gnädigſter Herr — meine unterthänigſte Aufwartung — der Tag iſt heut ſo ausnehmend ſchön, daß ich vermuthe, Euer Durchlaucht werden befehlen auszufahren.

Fürſt. Nein. Nach Tiſch vielleicht. Ich erwarte den Miniſter. Es giebt der Geſchäfte zu viel.

Berg. Euer Durchlaucht, — was ich mich unterſtehen muß zu bemerken — arbeiten faſt zu viel; man muß fürchten, die theure Geſundheit, die für das ganze Land —

Fürſt. Fürchten Sie nichts. Ich war nie geſünder als jezt, und nie vergnügter. O ich habe lange genug vergeſſen, meinen Beamten ein Beiſpiel des Fleißes zu geben; deswegen giebt es auch ſo viel nachzuhohlen, weil vordem jeder that was er wollte. Ich weiß, ihr Herren wundert euch darüber; man iſt nicht zufrieden mit mir. Ich will aber ſehen, daß ich mir Zufriedenheit verſchaffe.

Berg. O es kann nicht fehlen, ein allgemeiner Geiſt der Nacheiferung ſcheint alle Kollegien und jeden Beamten ins beſondere zu beleben.

Fürſt. Davon ſpür ich ſo viel eben nicht. Die Erfahrung lehrt mich vielmehr täglich, daß ſo viele die Staatsdienſte nicht anders betrach-

trachten, als ein Mittel, ihre perſönlichen Vortheile dabei zu befördern.

Berg. Täglich faſt hört man von einem neuen Projekt. Es ſoll wieder ein ſehr groſſes im Gange ſein — es geht entſezlich geheimnißvoll damit zu.

Fürſt. Wenn es gut iſt, ſo wird mirs willkommen ſein. Ich brauche wirklich der nüzlichen Projektanten recht viele. Es ſcheint die Projekte haben Ihre Gnade nicht. Man iſt überhaupt, dünkt mich, bei Hofe mit den ſogenannten Projektanten übel zufrieden.

Berg. Je nachdem ſie ſind. Es laufen nur zu viel Flachköpfe mitunter, die beſſer thäten —

Fürſt. Sich aus der Hofliſte ausſtreichen zu laſſen. Leider fehlt es an ſolchen Leuten nicht. Ich ſtehe bisweilen, und habe Mühe unter zehn einen zu finden, den ich grade brauchte. Ich habe ſo eben einen ſehr ſonderbaren Vorſchlag vor mir liegen. Ein Ungenannter hat mir ihn ſchon vor einiger Zeit eingereicht. Der ehrliche Mann iſt der feſten Meinung, ich würde nicht im Stande ſein, eine einzige gute Anſtalt zum Beſten des Landes werkthätig durchzuſehen, wenn ich nicht bevor zwei Drittheile meiner Hofleute abdanke.

Berg. Ich halte den Menſchen für impertinent.

Fürſt. Ich auch. Aber er weiß ſeiner Meinung manche ſehr auffallende Gründe unterzulegen; er ſpricht mit ungemeiner Freimüthig-

keit ohne jedoch bitter zu sein. Ich möchte den Mann kennen. Er unterschreibt sich als ein aufrichtiger Patriot.

Berg. O Euer Durchlaucht das ist so das Modewort, mit dem ieder unberuffene Schwäzer sich erfrecht, die Geduld und Langmuth seines zu gnädigen Fürsten zu misbrauchen; Stubenschwitzer, die in ihren Dachstuben und bei ihrem duzend Bechern das Land reformiren ehrliche Leute verläumden und ums Brod bringen wollen.

Fürst. Er wird ja Sie nicht gemeint haben, daß Sie so böse über ihn werden. Er meint nur solche, die Theils unfähig sein sollen, bei irgend einem Kollegium auch nur einen Kanzelisten vorzustellen, oder die den Kopf so voll schlimmer Ränke haben, daß sie nichts Gutes wollen geschehen lassen.

Berg. Euer Durchlaucht. — Das sind Injurien!

Fürst. Vermuthlich. Er sagt zum Beispiel, es gäbe eine Parthei an meinem Hofe, die es ernstlich darauf anfienge, mich durchaus von aller Arbeit, von allem Selbstsehen abzubringen, die gewisse Werkzeuze für mich bereit hielte, die man Favoritinnen nennt —

Berg. Der Mensch Euer Durchlaucht ist unverschämt. Er verdient Ahndung. Er verläumdet auf die boshafteste Art. Ich möcht ihn wissen. Der ganze Hof ist beleidigt.

Fürst.

Fürſt. Sie ereifern ſich. Sei es auch was den lezten Punkt betrift; da wär vielleicht blos zu ergebne Dienſtfertigkeit daran Schuld und vielleicht ich ſelbſt. Es waren ja Zeiten —

Berg. Euer Durchlaucht ſind gütig und gerecht. Ja wenn es auch wäre — der Fürſt iſt Herr — ſeine Diener müſſen ſich bemühen, jedem ſeiner Wünſche zuvorzukommen. Dies kann unmöglich ein Verbrechen ſein. Ich ſelbſt —

Fürſt. Nun Sie?

Berg. Zerſtreuung, glaub ich, iſt das Nothwendigſte, was ein ſo arbeitſamer, ſo mit Geſchäften überladener Fürſt braucht; es iſt die Pflicht jedes treuen Dieners dafür zu ſorgen —

Fürſt. Sie meinen doch die Favoritinnen?

Berg. Und ich habe noch eine beſondre Urſache — Euer Durchlaucht werden ſich noch erinnern — das gewiſſe Frauenzimmer auf dem Spaziergange — Euer Durchlaucht bezeigten ein beſondres Wohlgefallen über ihre Schönheit, fragten wer Sie ſei. — Mancher mußte das für einen bedeutenden Wink angeſehen haben. Ich glaubte meine Schuldigkeit zu thun, wenn ich Kundſchaft einzöge, auf die unſchuldigſte Art von der Welt; ich war in dem Hauſe ohnehin bekannt. Aber kein Schritt iſt gethan worden —

Fürſt. Ich will es hoffen. — Ziemlich dienſtfertig! Wer iſt denn dieſes Frauenzimmer? —

Berg. Ich hatte ſchon einmal die Gnade Euer Durchlaucht zu ſagen —

Fürſt. Man vergießt ſo was leicht

Berg Sie iſt Waiſe. Ihr Onkel hat ſie bei ſich im Hauſe — ein ſehr traktabler Mann, Euer Durchlaucht äußerſt ergeben — Je mehr man ſie kennen lernt, deſto mehr Schönheit, Annehmlichkeit, Verſtand Witz nimmt man wahr; ſehr lebhaft und jung, 18 Jahr beiläufig — ich habe nicht leicht ein vollkommeners Frauenzimmer geſehen — ihre Figur, ihr Wuchs, ihr Gang, ihr ganzes Weſen zum bezaubern — doch Euer Durchlaucht haben ſie ja geſehen.

Fürſt. So viel ſieht man aber nicht auf einmal. (etwas bei Seite) Faſt geb ich meinem Projektanten. Recht. — Liebt ſie?

Berg. Eine verfängliche Frage, Euer Durchlaucht. Es würde viel gewagt ſein, ihre wahren Geſinnungen ſo ganz zu entdekken — es entfällt ihr bisweilen ein Wort — ſie ſpricht von Euer Durchlaucht mit einem Feuer, einer Begeiſterung —

Fürſt. Sie verſtehen mich nicht. Ob ſie einen Liebhaber hat?

Berg. Was ich nicht wüßte. Vor einiger Zeit ſoll ein kleiner Roman ſich entſponnen haben — ein Menſch ohne Bedeutung, nichtgar von guter Aufführung wollte den Liebhaber machen. Er iſt natürlich abgewieſen worden. Aber er — es ſcheint, er will wieder kommen und zwar mit Gewalt. Eben heut mußte ich Augenzeuge ſein, daß ein gewiſſer Abentheurer, der ſich

für

für einen däniſchen Offizier ausgiebt, in dem Hauſe des Onkels auftrat, und auf die ungezogenſte Art den Sachwalter machte. Wenn ich im Namen des Alten reden darf, ſo bitte ich Euer Durchlaucht um Erlaubniß, den Menſchen beim Kopf nehmen zu laſſen. Der alte Mann iſt vor Verdruß krank geworden.

Fürſt. Ich bin nicht die erſte Inſtanz. Wenn der alte Mann Recht zu haben glaubt, ſo ſoll er ihn an Ort und Stelle verklagen.

Dritter Auftritt.

Kammerjunker.

Kammerjunker. Graf Hohenwerth will die Gnade haben —

Fürſt. Graf Hohenwerth? Den hab ich lange nicht geſehen. Er ſoll kommen.

Berg. Er pflegt viel auf ſeinen Gütern zu ſein.

Fürſt. (bedeutend) Vermuthlich hat er gute Gründe dazu

Vierter Auftritt.

Fürſt. Hohenwerth.

Hohenwerth. Ein wichtiges Geſchäft muß meine Freiheit entſchuldigen. Es betrift Euer Durchlaucht allein. (auf den Kammerjunker deutend)

Fürſt. (winkt dem Kammerjunker fort) Es muß wohl wichtig ſein, denn ſonſt kämen Sie wohl nicht leicht zu mir.

Hohenwerth. Es war der Grundsatz meines verstorbenen Vaters: daß das ganze Land zu klagen hat gegen jene Höflinge, die durch leersinnige Aufwartungen und geschäftlose Audienzen einen arbeitsamen Fürsten um die Zeit stehlen, die er gern seinem Volk schenken möchte.

Fürst. Hohenwerth, ihr Vater war ein braver Mann; ich wußt ihn nicht zu schätzen. Jezt braucht' ich ihn. Er hat mir das oft gesagt; er hat mich oft gebeten, ich möchte die Zeit schätzen, denn sie sei das Theuerste, was ein Fürst hat. Es ist ein Unglük, daß er mir nun nicht mehr rathen kann. Sechs solche Räthe jezt! Es sollte anders gehen.

Hohenwerth. Euer Durchlaucht sind so gerecht, meinen Vater nicht zu verkennen. Wohl war all sein Bestreben immer nur das, dem Lande zu nützen. Seine einzige Klage gieng wider jene Leute, die gute Fürsten betrügen. Auf seinem Todtbette wünschte er das, was nun zum Segen des Landes geschehen ist: eine weise angebetete Fürstin an der Seite Euer Durchlaucht — eine Fürstinn, die Muth hätte, die Intriquenmacher und Volksverräther zu entwaffnen.

Fürst. Hohenwerth, Sie treffen mein Herz. Ein Weib, die mein und des Landes Schutzengel geworden ist.

Hohenwerth. Die Stimme des Volks vereinigt sich zu diesem Bekenntniß. Ein allgemeines Entzüken erfüllt das Land wegen dem

Be-

Bewußt sein, daß Euer Durchlaucht in dem Besitz einer so vortreflichen Gemahlinn glüklich sind, daß eine ewige Liebe das Wohl des Landes befestigen wird.

Fürst. Gewiß; Gewiß.

Hohenwerth. Und doch — Euer Durchlaucht vergeben mir meine Freimüthigkeit —

Fürst. Nun —

Hohenwerth. Es ist eine harte Pflicht die ich mir aufgelegt habe — doch sag ich, giebts es Leute, die gern eine andere Meinung unter das Volk bringen möchten. Leute, die alle Künste ihrer betrügerischen Zunge aufbieten —

Fürst. Weiter!

Hohenwerth. Ich muß bedauern Euer Durchlaucht, daß mein Geschäft es schlechterdings fordert, den Ankläger zu machen. Ich hab lange zu gesehen, lange gehört; ich bin mit großer Bedachtsamkeit den geheimen Trilken des Intriguengeistes lange nachgegangen, ehe ich Muth fassen wollte, den Mund aufzuthun. Aber nun werd' ich reden. Ich weiß daß ich reden darf, denn mein Fürst liebe Wahrheit. Ich weiß, daß es schwarze Verläumdung ist, was man von Hause zu Hause zu verbreiten sucht. Ich beruffe mich auf Er. Durchlaucht eignes Bekenntniß.

Fürst. Reden Sie.

Hohenwerth. Es giebt Leute, die sich ernstlich beschäftigen, die Sage allgemein zu ma-

chen: Der Fürſt liebe ſeine Gemahlinn nicht mehr.

Fürſt. Wer unterſteht ſich —

Hohenwerth. Eben dieſe Leute rühmen ſich mit dem Auftragr, Favoritinnen zu ſuchen — ſuchen ſie wirklich.

Fürſt. Unmöglich!

Hohenwerth. Ein gewiſſer Kammerjunker iſt ſo weit gegangen, in einem hieſigen Hauſe, im Namen des Fürſten, die ernſthafteſten Anträge zu machen.

Fürſt. Weh ihm!

Hohenwerth. Ein gutes, liebeswürdiges Mädchen iſt durch ihn in die härteſte Tiranei eines nichtswürdigen Onkels gefallen; er zwingt ſie zu wollen, was ſie nicht wollen kann; alles auf Koſten des Fürſten.

Fürſt. Hohenwerth, Sie bringen mich auſſer mich.

Hohenwerth. Aber noch nicht genug! ich erzähle die Geſchichte weiter. Ich komme zu jenem Punkt, der mich hauptſächlich zum Entſchluß brachte, bei Er. Durchlaucht zu klagen, um Schutz, um Gerechtigkeit zu bitten. — Eben dieſes Mädchen wurde von einem jungen Mann aufs zärtlichſte geliebt; ſie kannten ſich einige Zeit, und mit Wiſſen des Onkels wuchs ihre Liebe täglich. Auf einmal erſcheint der Kammerjunker Berg im Hauſe.

Fürſt. Ha! Verräther! Nun iſt mir das Räthſel klar. — Fahren Sie fort.

Ho-

Hohenwerth. Er macht seine Anträge, er verspricht dem Alten, dessen Gott Geld ist, goldene Berge; er gewinnt ihn. Der junge Mensch darf von dieser Stunde an das Haus nicht mehr betreten; man droht ihm; man spricht ihm alle Hoffnung ab. Er, mit seinem verwundeten Herzen versinkt in die tiefste Schwermuth, sein reizbares Temperament führt ihn der Verzweiflung zu — und grade nun steht er mit aller Entschlossenheit auf dem Punkt, einen zweiten Werther zu spielen.

Fürst. Lassen Sie mich zu mir selbst kommen. — Wer ist der junge Mensch?

Hohenwerth. Der junge Linden — Euer Durchlaucht werden sich seines Vaters erinnern; er war Regierungsrath. Er starb vor 5 Jahren.

Fürst. Ich hab ihn gekannt.

Hohenwerth. Es ist Schade um den jungen Menschen. Wär ich auch nicht sein Freund, so würde ich ihm das Zeugniß geben müssen, daß er viel Fähigkeiten, Rechtschaffenheit und das edelste Herz besizt. Ich bedaur seinen Zustand; er leidet ungemein viel. Ich würde es nicht glauben, daß er einen solchen Entschluß hegte, wenn ich nicht die überzeugendsten Beweise in Händen hätte. Er gab mir heut zwei versiegelte Papiere, die ich erst nach einigen Tagen eröffnen sollte. Mein guter Geist hieß mich sie heut erbrechen, und da finde ich denn buchstäblich, was er vor hat.

Fürst

Fürſt. Es iſt abſcheulich mich zum Ungeheuer zu machen, durch das unſchuldige Menſchen unglüklich werden ſollen, mich beim Volk in den zweideutigſten Ruf zu bringen! das Bubenſtük ſollen ſie mir büſſen. Ich will meinem Projektanten folgen, und eine Revü halten, daß ihnen Zittern ankommen ſoll. Wart lieber Kammerjunker, der du das Werkzeug des Bubenſtüks, und die Schlange in meinem Buſen biſt! — Laſſen Sie mir den jungen Menſchen kommen.

Hohenwerth. Darf ich eine Bitte wagen Euer Durchlaucht.

Fürſt. Ohne Anſtand.

Hohenwerth. Ich habe einen andern langen Plan ausgedacht. Ich hielt mich überzeugt, daß Euer Durchlaucht an dem Schikſal dieſer Leidenden um ſo mehr Antheil nehmen würden, als man die Verwegenheit gehabt hat, die höchſte Perſon des Fürſten mit in die Sache zu verflechten. Ich hab alſo geglaubt, und ich muß es als eine Beſtättigung meiner Angabe wünſchen, daß Er. Durchlaucht die Gnade haben wollten, den Onkel und etwa ſelbſt das Mädchen über die ganze Sache zu vernehmen.

Fürſt. Vielleicht — Nun ſeh' ichs wohl, wo das alles hinaus ſoll. Favoritinnen wollen ſie mir geben. Es gefällt ihnen nicht, daß ich meinen Kopf, den ſie mir genommen hatten, wieder gefunden habe. Eine Dirne wollen

ſie

ſie mir wieder anhängen, und mich einſchläfern, und am Seile führen, daß ſie thun können, was ſie wollen. Mein ganzes Blut kommt in Wallung. Mit welchen Augen wird meine Gemahlinn das anſehen, wenn ſie es erfähret. Aber ich bin unſchuldig. Ich will ihr zeigen, daß ich unſchuldig bin. Zittert Verräther!

Hohenwerth. Ich bin ein unglüklicher Bothſchafter.

Fürſt. Ein Glüksbothe ſind Sie, und verlaſſen Sie ſich darauf, daß ich dankbar ſein werde. Ich ſpüre längſt ſo was. Erſt vorhin! die Komplotte mehren ſich täglich. Man macht mir Verdruß, wo man kann. Das geprieſne Hofleben! Ein Fluch liegt drauf. Verdammt iſt man dazu, das Märchen des Landes zu werden, ſo oft ſolch ein Hofſchranz ſeine Tükke auslaſſen will.

Hohenwerth. Darf ich reden gnädiger Herr!

Fürſt. Reden Sie.

Hohenwerth. Die Sache iſt ſo verwikkelt, daß ich nöthig finde, eine gewiſſe beſondre Behutſamkeit zu brauchen, der junge Linden iſt in einer Lage, wo eine ernſthafte Zurechtweiſung ihm nöthig ſein wird. Ich halte dafür ein Menſch von Kopf, der Selbſtmordsgedanken bei ſich reif werden läßt, muß wie ein ſolcher behandelt werden, der eine tödtliche eingefreſſene Wunde hat. Er bedarf eines ſchmerzhaften Schnittes, damit ihm eine Narbe ſeiner

ner Thorheit bleibt. Er iſt mein ſehr guter Freund und ein guter Junge. Aber ich bin eben darum der erſte, der auf eine ſolche ſchmerzhafte Kur anträgt.

Fürſt. Die Sache braucht Ueberlegung. Ich muß darüber denken, denn im Grunde bin doch ich der am meiſten Beleidigte. Den jungen Menſchen wieder zur Vernuft zu bringen dies wär das wenigſte. Aber

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Kammerdiener Miniſter.

Kammerdiener. Der Miniſter!

Fürſt. (winkt zu kommen — zu Hohenwerth. Bleiben Sie. Wir müſſen noch reden (zum Miſter) kommen Sie mit mir. (geht mit ihm ins Nebenkabinet.)

Sechſter Auftritt.

Hohenwerth. Auch gut, wenn er ſelbſt das Weitere auf ſich nimmt. Es war ohnehin nur eine Grille, was ich vor hatte. — Aber ſo weiß ich denn doch, daß es eine Lüge iſt, was dieſer ränkſüchtige Kammerjunker überall verbreitet. — Nattergezücht! — Giebts eine giftigere Verläumdung, als einen guten Fürſten, der eben von ſeiner Verblendung erwacht iſt, beim Volk darum herhaßt und klein

ma-

machen wollen, weil er kein Beſchützer der Intrigue iſt? — Ja er mag ſie züchtigen; und ſie ſollen es wiſſen, daß ich das Werkzeug war. Ich ſcheue ſie nicht, denn ich habe ſie nicht zu fürchten.

Siebenter Auftritt.

Kammerjunker. Hohenwerth.

Berg. Der Fürſt läßt Sie allein, Herr Graf, der Miniſter weiß immer ein wenig viel zu reden.

Hohenwerth. Er iſt ein alter Mann, der gern ſeine Schuldigkeit thut. Vermuthlich muß er viel reden.

Berg. — Sie ſchienen dem Fürſten wichtige Sachen vorzutragen zu haben?

Hohenwerth. Wie mans nimmt.

Berg. Es war gut, daß Sie uns unterbrachen. Wir hatten eben einen lebhaften Streit miteinander in Anſehung —

Hohenwerth. Ich forſche nicht gern in die Geheimniſſe des Hofes. Der Fürſt wird es niemand Dank wiſſen können, der aus ſeinem Kabinet ſpricht.

Berg. Eben keine Geheimniße. Eine ſehr alltägliche Begebenheit. Er wollte mir nicht eingeſtehen, daß —

Hohenwerth. Ich bitte, verſchonen Sie mich mit Ihren Neuigkeiten. Ich würde kei-

nen Nutzen daraus zu nehmen wissen. (nimmt ein Papier heraus, und liest.

Berg. — Eine Frage, die Sie mir nicht übel nehmen werden — Was mag doch der Herr von Linden machen? Man spricht so allerlei von ihm, ich weiß, daß Sie sein sehr guter Freund sind —

Hohenwerth. Ich bin wenig in der Stadt. — Gott Lob! (indem er den Minister kommen sieht.)

Achter Auftritt.

Minister. Hohenwerth.

[Der Minister kommt heraus.]

Minister. Sie da Hohenwerth? das mag auch was seltnes sein, so selten, wie bei mir.

Hohenwerth. Ich bin oft auf dem Lande.

Minister. Haben Sie den Fürsten bose gemacht? Er ist heut nicht gut zu sprechen.

Fürst. (Bei diesen Worten muß er innerhalb läuten)

Berg. (hier muß er, weil der Fürst läutet, ins Kabinet gehen.)

Hohenwerth. Ich hoffe es nicht. Aber vielleicht hat er es Ursache. Man macht es ihm vielleicht darnach. Sie wissen es ja am Besten.

Minister. Ja lieber Hohenwerth. Ich weiß viel; und wär ich Fürst, so würde ich einmal so böse, daß ein Kehraus werden müßte, desgleichen man hier zu Lande seit lange

nicht

nicht geſehen hat. Sie verſtehen mich. Sapintie pauca laſſen Sie ſich bald bei mir ſehen. [ab.]

Neunter Auftritt.

Berg. [kommt heraus, und öfnet dem Grafen die Thür des Kabinets) — Sonderbare Auftritte! Was hat dieſer Hohenwerth ſo nothwendig beim Fürſten zu thun — und ſo vertraut, ſo geheim — Immer neue Stöhrer, die die Plâne verderben müſſen, an denen wir ſo mühſam arbeiten. Vermuthlich ſucht er eine Bedienung — und wer ſonſt als die Fürſtinn wird ſeine Fürſprecherinn geweſen ſein. So ſchleicht einer nach dem andern herein, und wir müſſen zuſehen und ſchweigen wie die Schulknaben. — Es wird ein Ende nehmen. Jezt hoff' ich mit Zuverſicht. Er hörte mich vorhin mit vieler Neugier an; er wurde warm; ſeine Phantaſie ſchien mit ihrem Bilde beſchäftigt. — Es iſt luſtig ihn ſo zu ſehen, wie er gern den Platoniker machen möchte Er will ſich in die Steifheit der ſo genannten treuen Ehmänner hineinſtudiren — Lächerlich! Wir wollen ihn ſchon wieder lenkſam machen. Geht eins nicht, ſo muß das andere. Wer auf ein Ziel los geht, und nur ein Mittel im Vorrath hätte, wär ein elender Stümper. — Aber wo bleibt der ſo lange. Es peinigt mich, daß ich nicht wiſſen kann, was er will. Von Linden kann die Rede nicht ſein; Hohenwerth müßte auf den

Kopf gefallen sein, von einer so heiklen Sache dem Fürsten ins Gesicht zu sprechen. Und doch — Ah, sie kommen (entfernt sich)

Zehnter Auftritt.

Fürst. Hohenwerth. (heraus.)

Fürst. (zu Hohenwerth.) Sie bleiben doch in der Stadt! des Mehrern wegen werd ich Sie rufen lassen (Hohenwerth entfernt sich)[allein] Ich, traue diesem Hohenwerth nicht recht — wollen sie mich vielleicht ausforschen? — Ich bin so mitten unter Verräthern, daß ich selbst gegen die besten Menschen mißtrauisch sein muß — So weit sollte der Kammerjunker gegangen sein! Ich muß ihn vertraulicher machen (läutet.)

Eilfter Auftritt.

Fürst. Berg. (tritt ein.)

Fürst. Ich muß Ihnen noch sagen — Wo blieben wir doch vorhin? Ja, Sie sprachen mir von einem artigen Mädchen. Es wird wohl vermuthlich der Mühe werth sein, daß man sie zu sehen und zu sprechen sucht?

Berg. Er. Durchlaucht — ich getraue mir zu behaupten, daß nicht leicht in der ganzen Stadt eine vollkommenere Schönheit vorhanden sein mag. Freilich viel Schüchternheit, wie das aber bei einer eingeschränkten Erziehung

nicht

nicht wohl anders ſein kann. Aber vielleicht nur ein Blik von Er. Durchlaucht kann das arme furchtſame Herzchen in lichtes Feuer ſetzen.

Fürſt. Wir wollen ſehen. Ich werde mich beſinnen. Aber faſt geb ich Ihnen unterdeſſen den Auftrag, mich heute noch das Mädchen ſehen zu machen.

Berg. Ich hege einen Gedanken Euer Durchlaucht der ſo eben hieher gehört. Meines Erachtens und nach allen vorhandenen Umſtänden ſchiene es wohl am rathſamſten, wenn Er. Durchlaucht irgend ein Lußſchloß, allenfalls Sonnenburg zum einsweiligen Aufenthaltsort des Mädchens beſtimmten; es ware nur wenigſtens, um das plözliche Aufſehen zu vermeiden, das nothwendig entſtehen müßte, wenn in der Reſidenz —

Fürſt. Auch wahr Ich muß Sie in der Nähe haben, daß ich Ihnen meinen Entſchluß ſagen kann. Laſſen Sie mich denken (geht hinein)

Zwölfter Auftritt.

Berg. (allein) — Gut. Mit einem Fuß hab ich ihn ſchon in der Falle; und um den andern iſt mir nicht bange. Nur jezt — fürs erſte muß Hohenwerth auf die Seite; der könnte alles verderben, wenn er noch einmal zum Fürſten käme; er hat gewiß geplaudert, und hat er jezt noch nicht, ſo plaudert er ein andermal — und da — recht, ſo gehts. — dem

Dänen hab ich bereits ſeine Nativität geſtellt; der Kerl iſt ein Poltron, und ſo darf man ihm nicht viel trauen; mit guter Manier über die Gränze mit ihm, — der arme Sünder Linden — nun der iſt mir gar gewiß. Am Beſten wärs, wenn ſich der Narr eine Kugel durch den Kopf jagte, eine goldene Kugel ſollt er zu dieſer Heldenthat von meiner eigenen Hand haben, doch wir wollen auf alle Fälle kurzen Prozeß mit ihm machen. — Und hab ich das Mädchen nur einmal auf dem Luſtſchloſſe, das übrige — Ah, da fährt mir ein erhabener Gedanke durch den Kopf! herrlich! Wenn nichts feuchten will, ſo iſts das — Wo hatt' ich meinen Kopf, daß ich darauf nicht eher dachte! ha, der Idee muß ich nachjagen.

(geht ab.)

Vierter Aufzug.

Erſter Auftritt.

(Zimmer in Lindens-Hauſe.)

Filgard. — Es ſieht faſt aus, als wenn ich auf Ordinanz da ſäße. Muß da den jungen Menſchen bewachen, daß er ſich den Hals nicht wegſchneidet. — Herr Graf, wenn Sie

ſich

ſich bald einfinden, ſo werd ich mich um die Thüre umſehen. Das iſt meine Sache nicht, an einem ſo herrlichen Frühlingstag in der Stube zu ſitzen. — Ich komme mir vor als wenn ich Gänſe hüten müßte. — — dumm Zeug iſt das, Tollheiten! Und vielleicht, daß ihn der Fürſt auch mit einer langen Naſe fortgeſchikt hat, dran ſein muß was, das hab ich an dem Alten ſchon geſpürt. — [ſieht Hohenwerth kommen.] Gottlob, daß ich doch wieder Menſchen ſehe.

Zweyter Auftritt.

Filgard. Hohenwerth.

Filgard. Nun, ſind Sie glüklicher geweſen als ich mit Ihrem Geſchäft?

Hohenwerth. Noch kann ich nichts beſtimmtes ſagen. Unglüklich eben nicht. Aber doch nicht ſo, wie ichs wollte.

Filgard. Sagen Sie mir nur vor allen! Iſt an der Sache was Wahres? hat der Fürſt Abſichten?

Hohenwerth. Ich glaube nicht.

Filgard. Wie? Sie glauben nicht? glauben — alſo gewiß. wiſſen Sie's doch nicht?

Hohenwerth. So weit, ich muß es Ihnen geſtehen, bin ich nicht gekommen. Aufgebracht war er, im Ernſt aufgebracht. Nur grade, da ich ſeiner Heftigkeit die nöthige

Stimmung geben wollte, ſtörte uns der Miniſter. Dieſer hatte ihn zerſtreut; er rief mich ins Kabinet — mein Plan gefiel ihm nicht, er wolle ſelbſt auf etwas denken ſagte er — das Ende vom Liede war: er würde mich ruffen laſſen.

Filgard. Da wär alſo Ihr Projektchen von der Pfanne gebrennt, und folglich wird nicht geſchoſſen. — Hören Sie, Ihr Fürſt gefällt mir nicht; viel Lärm ſcheint mir.

Hohenwerth. Sie thun ihm Unrecht. Die Kabale, die bei der Geſchichte gegen ihn kämpft, iſt zu groß und zu gefährlich, daß er ſie auf einen Schnitt zertrennen könnte. Allerdings wird er viel zu überlegen haben; und da ich nur der Ungeweihten einer bin, der in die Geheimniſſe der Hofintrigue nicht initiirt iſt, ſo verdenk ich ihms gar nicht, daß er vor der Hand noch zurükhaltend gegen mich iſt. Gewonnen haben wir indeſſen immer viel. Die Mine iſt angelegt, es kommt nur darauf an, wer ſie ſprengen ſoll. Aber wo iſt Linden?

Filgard. Er ſizt drinn, und ſchreibt an ſeinen Onkel.

Hohenwerth. Mit dem weiß ich mir nun keinen rechten Rath. Wär meine Grille von ſtatten gegangen, ſo hätt' er heut noch ſeine Louiſe bekommen, und für uns Andre hätt' es was zu lachen gegeben. —

Filgard. Ich meines Theils wollte, ich wär beim Teufel draußen. Ich ſeh einen krum-

krummen Ausgang. Denn ſagen Sie mir doch, warum zieht der Fürſt das Ding ſo in die Länge? das ſagen Sie mir, denn bei einer ſo himmelſchreienden Schelmerei ſoll man nicht hinſtehen, und lange denken und kannegießern, ſondern mitten drein ſchlagen, daß der Staub aufgeht. Ich ſollte ein wenig Fürſt ſein, ich wollt' euch anders fenſtern.

Hohenwerth. Beruhigen Sie ſich Herr Hauptmann. Es geht gewiß dem ohngeacht alles gut; nur Geduld müſſen wir haben. Ah da biſt du ja ſelbſt.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Linden.

Hohenwerth. Ich höre, du ſchreibſt deinem Onkel.

Linden. Eben bin ich fertig.

Filgard. Ich glaube wirklich, Sie ſchrieben eine ganze Kronik.

Hohenwerth. — Alſo Linden, du wirſt reiſen?

Linden. Kannſt du zweifeln? würde ich denn ſonſt mein Teſtament gemacht haben?

Hohenwerth. Man macht die Teſtamente nicht immer blos des Reiſens wegen. — Sieh mich an! Warum können doch deine Augen nicht ſo feſt wie ehedem auf den meinigen ruhen? — Du haſt Geheimniſſe.

Filgard. Ich bin der nämlichen Meinung Herr von Linden. Sie sehen aus, wie der Fuchs, den der Bauer bei der Hühnerjagd erwischt hat.

Linden. Dieses Mißtrauen aber —

Hohenwerth. Du verdienst es vermuthlich nicht! — Soll ich dich vielleicht durch lange schön studirte Tiraden aushohlen? Unter andern Umständen würde ich meine Kunst an dir probiren. Aber jezt fehlt uns die Zeit. — Linden, du bist verrathen! gesteh frei, was du vor hast.

Linden. Hohenwerth — ich will doch glauben —

Hohenwerth. Heraus mit der Sprache, wenn du anders willst, daß dir geholfen werden soll. — Guter Freund, weißt du denn das noch nicht, daß ein kalter Blik durch das empfindsame Wort gewebe der Schwärmer so gerade durchsieht, wie durch ein Fensterglas. — Vorhin hatt' ich noch meine Ursachen, daß ich dir nicht gerade auf den Leib gieng. Jezt sind die Ursachen hin, und nun fordre ich als Freund Rede, was du vorhast?

Linden. Wer darf sich denn unterstehen, mit Richtermine in mich zu dringen, als —

Hohenwerh. Es beleidigt dich? Sprechen Sie mit ihm Hr. Hauptmann; vielleicht giebt er Ihnen eine bessere Antwort.

Filgard. Hören Sie Herr Hauspatron, wir wollen nicht lange viel Sattelhenkens machen.

Wer

Wer ſchon im Teich drinn liegt, ſoll nicht thun, als wär er nicht naſs geworden. Ihre Reiſe iſt ein blauer Dunſt, heißt das, die Reiſe, von der Sie uns was weiß machen wollen. Sie haben eine andre Reiſe vor — ein wenig ſo in die eliſäiſchen Felder mit Gottes Hilfe —

Linden. Wer —

Hohenwerth. Ereifr' dich nicht. Mit einem Worte. Wir wiſſen, daß du auf einen Narrenſtreich raffinirſt, daß du —

Filgard. Daß Sie aufs Todtſchießen, aufs Erſäufen, aufs Halsabſchneiden, aufs Gift verſchlukken und ſo weiter ausreiten; und weil wir das wiſſen, ſo wollen wir Ihnen nur ganz wohlmeinend rathen, daß Sie bei Zeiten mit der tollen Reuterei umkehren —

Linden. Hohenwerth, du biſt ein ſchlechter Menſch; Treu und Glauben haſt du mir gebrochen. Ich werde mich zu rächen wiſſen.

Filgard. Pah, pah! Was ſoll das? Schimpfen heißt immer ſchimpfen, und wenn noch ein Vierter dabei ſtünde, ſo würde ich — junger Mann, ſchimpfen müſſen Sie nicht, wenn Ihre Freunde Sie geſcheidt machen wollen.

Linden. Graf, du haſt meine Papiere erbrochen.

Hohenwerth. Das hab ich, nicht ohne Ueberlegung. Klage gegen mich, wo du willſt, vor dem Richterſtuhl der Ehre und der Freundſchaft; überall hoff ich meine Sache mit Grund

zu vertheidigen. — Und was noch mehr ist, in wessen Händen glaubst du wohl, daß diese Papiere sind?

Linden. Nun bei Gott, ich rathe dir —

Hohenwerth. Lärme nur nicht; du siehst ja, daß ich gelassen rede. Nimm dir doch nur ein wenig Zeit zum denken. — der Fürst hat die Papiere.

Linden. — Gut. So bin ich denn in die Hände der Verräther gefallen. Freunde wollen das sein — Schurken handeln so.

Filgard. (heftig ihm am Arm nehmend.) Herr Donner und Wetter —

Hohenwerth. (ihn abwehrend.) Haben Sie Geduld mit mich liebster Herr Hauptmann. Sein Kopf hat keinen Theil an den Aufwallungen seines Bluts. — Linden! fasse dich! Komm doch nur um Gotteswillen in die Lage, daß man mit dir reden kann. Jedes Wort wirft man in den Wind, und doch sollte dir jedes Wort theuer sein, denn es betrift deine Rettung.

Filgard. Jezt seh ich denn wohl, wo ich bin. Mich verdrüßts, daß ich nur einen Fuß hergesezt habe. Ich kann ja wieder gehen; meine Sachen werden bald im Wirthshause sein —

Linden. Herr Hauptmann bleiben Sie — vergeben Sie mir — es war Ihnen nicht gemeint —

Filgard. Mir oder Ihrem Freunde da, es ist all eins. Schimpfen ist immer schlecht vollends wenn man den Teufel davon hat, daß man jemand wohl will; und der Graf will ihnen wohl, das weiß ich.

Linden. Nun, so vergieb auch du mir Hohenwerth! Ich will dir Unrecht gethan haben. Es war also Freundschaft was du thatest — es war nicht Verrätherei. —

Hohenwerth. Auch deine Bitterkeit, mit der du da sprichst, wird dich reuen. Eine einzige Frage, und dann magst du selbst entscheiden, wie das heißen soll, was ich that. Bist du deines Lebens so satt, daß du auch dann nicht zu leben wünschtest, wenn d heut oder morgen deine Louise zum Weibe bekömmst? diese einzige Frage!

Linden. Ich erstaune! der zuversichtliche Ton, mit dem du das fragst — Spott wirst du doch mit mir nicht treiben wollen?

Hohenwerth. [geht mürrisch von ihm weg, und auf und ab.]

Linden. — hab ich dich schon wieder beleidigt?

Hohenwerth. Wenn du nicht willst, daß ich noch diese Stunde mich in meinen Wagen setze, und ohne ein Wort weiter zu reden, auf mein Gut zurükfahre, so bequem dich zu einem andern Betragen. — Spott, sagst du? —

Linden. Nein — ich sage nichts — ich traue dir — ich glaube alles — aber erkläre mir nur —

Hohenwerth. Also höre. Der Fürst weiß deine ganze Geschichte. Ich habe trotz aller Bedenklichkeiten, Zutritt bei ihm genommen und nicht ohne Freimüthigkeit gesprochen. Der Erfolg ist noch unentschieden. Daß meine Erscheinung bei Hofe Aufmerksamkeit erregen muß, kannst du dir vorstellen; am meisten wird dein Erbfeind, der Kammerjunker darauf denken, unsern Bemühungen entgegen zu arbeiten. Und nun wenigstens dem aus dem Wege zu kommen, weiß ich nur ein Mittel —

Filgard. Ist den dieses Männchen von Kammerjunker so ein gefährliches Thier, daß man vor ihm aus dem Wege gehen muß? — Wenn ich was drein sagen darf, so wolit ich wohl rathen, daß der Herr von Linden sich deswegen kein graues Herr wachsen ließe. Was Teufel, so einer Meerkatze aus dem Wege gehen, da wir unser drei sind!

Hohenwerth. Nicht so Herr Hauptmann! Sie scheinen unsern Hof nicht zu kennen. Der Kammerjunker ists freilich nicht, der uns so behutsam sein macht. Aber hinter ihm steht eine ganze Batterie, von der er nur Fahnjunker ist. Ich weiß es, wie fein man das ganze Gewebe spinnt. Nur der Fürst kann es allenfalls zerreissen. Uns aber, wenn wir nicht selbst eingesponnen werden wollen, bleibt nichts übrig, als Feinheit mit Feinheit zu be-

zah-

zahlen. Und so Linden weiß ich vor der Hand nichts Besseres für dich, als heut noch inkognito auf mein Gut zu fahren.

Filgard. Es soll, hohl mich der Teufel, einem ehrlichen Kerl die Galle zur Fußsohle herausjagen, wenn man einen Degen an der Seite hat und Kourage dazu, mehr als solcher Feinköpfe zwanzige wünschen werden, und man so zusehen und Feinheiten und Bernhäutereien treiben muß, da man nur vom Leder ziehen, und die Füchse alle in die Flucht sprengen, dürfte —

Hohenwerth. So spricht der brave Soldat mein bester Herr Hauptmann. Aber haben wir es denn auch mit solchen braven Leuten zu thun, die rede zu stehen und Stirn gegen Stirn zu handeln gewohnt sind? Bravheit hilft dem muthigen Mann zu nichts, wenn ein Meuchelmörder von hinten ihm den Dolch in die Rippen stößt, oder Gift in sein Getränk wirft. — Und selbst Sie Herr Hauptmann — ich rede als Freund, der Sie vor Unannehmlichkeiten zu bewahren wünscht — Selbst Sie würden nicht ganz unvorsichtig handeln, wenn Sie mit Linden die gleiche Reise machten —

Filgard. Ich —

Hohenwerth. Man hat Sie in Wildens Hause gesehen! Verdacht genug —

Filgard. Das thu ich nicht. Sie sollen mir auf den Leib kommen. Ich wünsche eine kleine Probe zu machen, wie man die Schurken

ken hier zu Lande ins Bockshorn jagen soll. Daraus wird nichts. Etwas anders will ich thun, und das ganz kurz; dem Kammerjunker mit meiner dänischen Klinge da den Hals brechen, und dann mit Extrapost zum Tempel hinaus.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Karl.

Karl. (eilfertig) Ach gnädiger Herr, und Sie alle gnädige Herren, ich habe nur um Gotteswillen fragen wollen, was das zu bedeuten haben mag — es stehen zwei Wägen vor der Thüre, und Polizeisoldaten sind mit einem Herrn herausgestiegen, und in unser Haus herein —

Filgard. Hat denn der böse Feind seine Abgesandte ausgeschikt!

Hohenwerth. Was ich gefürchtet habe —

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Kommissär. Wache.

Kommissär. Sie vergeben! Wer von Ihnen ist Herr von Linden?

Linden. Ich.

Kommissär. Hier, Sie können es lesen. (giebt ihn ein Papier)

Linden. (liest) — Hohenwerth, sieh hier — ich bin Arrestant — unbesonnene und frevelhafte

hafte Reden gegen den Fürsten soll ich ausgestossen haben —

Kommissär. Lesen Sie nur weiter. Es wird noch was darinn stehen.

Linden. (liest fort) — Spionen gäb ich Unterstand in meinem Hause —

Filgard. Alle Donner, das soll mich angehen —

Kommissär. Wenn Sie der dänische Offizier, Namens Filgard sind, ja.

Filgard. Das bin ich, ins Teufelsnamen Ihr —

Kommissär. Sie sind also ebenfalls mein Arrestant.

Hohenwerth. Beruhigen Sie sich Herr Hauptmann. Mein Herr zum [Kommissär] Sie haben es hier mit Leuten zu thun, die befügt sind, sich von Ihnen eine Frage beantworten zu lassen, ehe sie mit Ihnen gehen; und diese Frage mach ich Ihnen — ich weiß nicht, ob Sie mich kennen — Graf Hohenwerth —

Kommissär. (Bezeigt seinen Respekt.)

Hohenwerth. Von wem kommt dieser Verhaftbefehl? von der Polizei, oder unmittelbar vom Fürsten?

Kommissär. Darauf Herr Graf, kann ich Ihnen nicht dienen. Die Oberkommission hat mich beordert und diesen Befehl mir zugestellt.

Hohenwerth. Gut. Linden fasse dich! Herr Hauptmann — Sie sehen meine Verlegenheit —

Filgard. So gehts also in Deutschland zu! So neckt man ehrliche Leute. — — Mich in

Arrest

Arreſt! Ein Spion ich! Nun Gott ſei bei euch! Ihr ſollt mir an dem Spion erwürgen. Ich ſeh wohl, daß daß Poltern nicht hilft. Graf, wie Sie mich da ſehen, dien ich ins zwei und dreißigſte Jahr, und in meinem Leben war ich in keinem Arreſt — und das in einem fremden Lande, und hier in Deutſchland, in meinem Vaterland vergreifen Schurken, ſich an mir brandmarken meine Ehre- [wirft ſeinen Degen hin] Hier Polizei haſt, du den Soldaten! Ich geh freiwillig, merkt euch das Leute, und daß es keiner wagt mich anzurühren, ſonſt werd ich euch zeigen, was Völkerrecht iſt. Leben Sie wohl Graf. Vielleicht ſind Sies ein wenig mit, der mich in die Tinte gebracht hat. Thut nichts. Kommen Sie, Herr von Linden; die Herren da glauben ſonſt, ſie müßten uns gehen heiſſen.

Hohenwerth. [zu Linden heimlich] Linden, bei allen was heilig iſt, wirf deine verzweiflungsvolle Gedanken von dir. Ich werde Himmel und Erde bewegen, um dich zu retten.

Linden. Fürchte nichts. Dieſer Auftritt bringt mein Blut in Wallung, und das giebt neue Gedanken. Leb wohl Mein Haus übergeb ich dir.

Filgard. Fort da! [treibt ihn] Aufs Wiederſehn Herr Graf. Aber der ſichs gelüſten läſſt, mich im Verhör ſeine Examinationsberedſamkeit hören zu laſſen, für den ſoll ein ein altes Weib das Licht halten; denn Stär-

kung

kung ſoll er mir bei meiner Seele nicht wenig brauchen. (alle ab)

Sechſter Auftritt.

Hohenwerth. Karl.

Hohenwerth. Weine nicht Alter! Sie freſſen deinen Herrn deswegen noch nicht. Ich muß abſchlieſſen. Wer kommt denn da noch?

Siebenter Auftritt.

Hohenwerth. Karl. Berg.

Berg. [fliegt herein] Ach Sie da Herr Graf? Gott ſei Dank, daß ich Sie doch endlich finde — ich fahre ſchon gegen die zwei Stunden herum. — Aber ſagen Sie mir, ich ſah einen Auflauf vor dem Hauſe; ich konnte nicht eilig genug aus dem Wagen kommen — was war denn das?

Hohenwerth. [winkt Karl fort] So was ſollte doch der Kammerjunker Herr von Berg am früheſten und ſicherſten wiſſen.

Berg. Ich? Wie ſo? Kann man denn alles wiſſen, was in jeder Ekke der Stadt geſchieht? — Ich bin doch da in dem Hauſe des Herrn von Linden? wo iſt er denn, daß ich meiner Freiheit wegen mich bei ihm entſchuldigen kann?

Hohenwerth. Wenn Sie das im Ernſt wollen, ſo müſſen Sie ſogleich wieder umkeh-

ren, und gradenwegs nach dem Polizei-Arreſt fahren — dort können Sie ihn vielleicht erfragen. Sie kommen vermuthlich ohnehin aus jener Gegend her.

Berg. Ah — verſteh ich Sie denn? das klingt faſt ſo, als wenn ſich der Herr Graf mit ſeinem gehorſamſten Diener einen gnädigen Scherz machen wollte. (mit wichtigem Ernſt) Der Herr von Linden im Arreſt! Wer auch ſo was glauben wollte!

Hohenwerth. Es bleibt Ihnen alſo keine andre Wahl übrig, als ſelbſt nachzufragen, und das je eher je beſſer, denn wirklich bin ich im Begriff das Haus da zu ſchlieſſen — und mit mir werden Sie ohnehin nichts zu ſprechen haben.

Berg. Au kontraire, recht viel, und wie ich ſchon bemerkt zu haben glaube, ich komme wirklich nur wegen Ihnen her. Ich habe wichtige Sachen mit Ihnen abzuthun — im Namen des Fürſten!

Hohenwerth. So! Hier iſt ein Stuhl. [heißt ihn ſitzen]

Berg. Wegen Herrn von Linden jezt weiter keine Rede; wir werden noch drauf zurük kommen. — Herr Graf, ich muß im Voraus die Bemerkung machen, daß das, was ich Ihnen zu ſagen habe, nicht eben vom angenehmſten Inhalt iſt. Es geht Ihnen, wie mir. Sie ſollen hernach alles hören. Alſo daß ich ihnen ſage — Sie waren heut Vormittag beim Fürſten, ich hatte ja ſelbſt das

Vergnügen, Sie dort zu sprechen. Sie hatten eine lange Unterredung mit dem Fürsten, in der That; ich habe 25 Minuten gezählt. Und so was läßt denn immer vermuthen, daß man Sachen von Importanz vorzutragen haben muß. Ich, der ich denn gegen nichts in der Welt gleichgültiger zu sein pflege, als gegen Geheimnisse, hatte nicht den geringsten Gedanken darauf, was Ihr Geschäft etwa eigentlich sein möchte, obschon ich —

Hohenwerth. Wollten Sie sich nicht etwas kürzer fassen.

Berg. Ich darf keinen Umstand übergehen. Daß ich Ihnen also sage, ich dachte gar nichts Arges, obschon mir das ein wenig auffiel, was Ihnen der Fürst beim Weggehen sagte: er würde Sie rufen lassen, wissen Sie? — Ich hab das aus langer Erfahrung, daß dergleichen Komplimente nicht eben die Verbindlichsten zu sein pflegen; aber dennoch kam mir nichts Arges in Sinn. Es mag vielleicht eine Sache sein, die so pressant eben nicht ist, die Aufschub leidet, dacht ich bei mir —

Hohenwerth. Ich wiederhole meine Bitte.

Berg. Gleich; ich komme so eben auf das Sie betreffende. Sie waren fort. Ich stand so gegen 4 Minuten im Vorsaal: da kam der Fürst heraus, mit einem Gesicht, dem ich gar nichts Gutes ansah. „Sie sind ein Plauderer, ein Schwätzmaul, sagt er zu mir; Sie werden in Zukunft Ruhe vor mir haben.“ — Stellen Sie

len Sie ſich die Lage vor, Herr Graf, in der ich da war! Glauben Sie wohl, daß ich im Stande geweſen wäre, das Maul aufzuthun? Aber er ließ mich auch nicht erſt zum Wort kommen. „Und dem Grafen Hohenwerth bedeuten Sie in meinem Namen, er könne nur wieder auf ſeine Güter reiſen, bei Hofe würde er überflüſſig ſein, und ich verbiete mir ſeine fernere Beſuche, bis ich ſelbe verlange.“ Da haben Sie die ſaubre Bothſchaft, und damit Sie ſehen, daß ich ſie Ihnen wörtlich bringe, ſo ſehen Sie meine Schreibtafel an, wo ich ſogleich, und zwar der auffallenden Sonderbarkeit wegen Wort für Wort die Sache aufnotirte. — Was ſagen Sie nun Graf? Wem iſt härter geſchehen, mir oder Ihnen? Allerdings mir. Und da hat mans denn ſonnenklar, was die Fürſten ſind! Eine neue Minute, eine neue Grille! Ihre üble Laune ſchont keinen Freund; einen langjährigen Dienſteifer kann die erſte nächſte Bläſung vergeſſen machen.

Hohenwerth. Was Sie da über den Fürſten zu gloſſiren haben, verdient keiner Widerlegung, am wenigſten die meinige. Aber wiſſen werden Sie wollen, was ich auf Ihre Bothſchaft den Fürſten antworten laſſe? Nun ſo geben Sie Acht, notiren Sie es auch auf, damit ja kein Wort verloren geht; es würde Ihrem wörtlichen Bothſchaftertalent zur ſchlechten Empfehlung gereichen —

Berg.

Berg. (ſezt ſich in die Attitüte zu ſchreiben) Deſto beſſer. Alſo Ihre Antwort lautet? —

Hohenwerth. Nichts.

Berg. Nichts? Graf, wenn Sie einen Narren brauchen —

Hohenwerth. So ſollen Sie es ſein.

Berg. Moderiren Sie ſich, bei Gott, moderiren Sie ſich Graf, ich rath es Ihnen —

Hohenwerth. Ihre Lügen ſoll ich glauben? Was Ihr Argſinn dem Fürſten aufbürdet, wodurch Sie mich zu einer verfänglichen Erklärung verleiten wollen — das ſoll ich für Wahrheit halten? Armſeliger Menſch, du kennſt den Graf Hohenwerth nicht.

Berg. Einen andern Ton Graf —

Hohenwerth. Wenn Sie ihn nicht vertragen können, hier — (deutet auf die Thüre)

Berg. — Doch, damit der aufgebrachte, durch die Bothſchaft des Fürſten aufgebrachte Hohenwerth ſieht, wie Berg ſich bei ſolchen Hofpillen benimmt, deren er ohnehin ſchon gewohnt iſt, ſo geb ich Ihnen meine Hand zum Zeichen meiner Ausſöhnung. — Sie verſchmähen meine Hand? Auch gut. Sehen Sie, auch das ſoll mich nicht aus meiner ruhigen Faſſung bringen. — Sie nenne mich einen Lügner? — unter andern Umſtänden würd ich ſo was mit baarer Münze bezahlen — aber beweiſen Sie mir doch erſt meine Lügen — Sie ſchweigen?

Hohenwerth. Und Sie verſtehen dies Schweigen nicht? Den Kammerjunker Berg wünſche ich in ſeinen Wagen hinein zu ſchweigen.

Berg. Wenn Sie nicht hören wollen, gut! Auch weiß ich nicht, warum ich Begegnungen von einem Menſchen einſtekke, der —

Hohenwerth. [Sieht mit einem zermalmenden Blik von Verachtung an ihm hinab]

Berg. Ihre Blikke fürchte ich auch noch nicht. Aber wenn Sie nur hören wollten. Laſſen Sie uns doch die Umſtände ein wenig kombiniren: Mich heißt der Fürſt 4 Minuten nach Ihrem Weggehen einen Plauderer — Ihnen läßt er den Zutritt bei Hofe verbieten — In einigen Stunden drauf wird, wie Sie mir ſagen, denn da weiß ich nicht einmal was davon, Herr von Linden in Polizei-Arreſt abgeholt — Soll ichs Ihnen an den Fingern herbethen, was das zu bedeuten haben mag? Es müſſen Ihnen, ſo ſcheint mirs wenigſtens ganz zuverläſſig, einige Worte oder mehrere, das will ich nicht unterſuchen, über die bekannte Angelegenheit, von der ich gar nicht einmal gern rede, entfallen ſein — der Fürſt, der auf dieſer Seite mehr als die Empfindlichkeit ſelbſt iſt, hat ſich beleidigt gefunden, hat die Schuld des Verraths in der erſten Hitze auf mich geworfen; hat Sie der Sie doch nur bloß als Freund, und vielleicht nur mit Achſelzukken geſprochen haben, ſeinen nachdrüklichen Unwillen fühlen laſſen, und was am En-

de das Aergſte iſt, Herr von Linden, der Unſchuldigſte bei der Sache, muß gar ein Opfer der falſchen Politik werden; muß in den Klauen der Polizei ſchmachten, weil es dem Fürſten beliebt, ſein Mädchen zur Favoritinn zu wählen. Und daß dieſes gewiß geſchehen wird, ſo mag Ihnen das Geheimniß ins Ohr geſagt ſein; daß bereits im Luſtſchloß Sonnenburg auf Befehl des Fürſten eine weibliche Wohnung rangirt wird. (bei Seite) Nun wird ihm doch der Kopf warm werden.?

Hohenwerth. Was ſoll ich zu alldem denken! —

Berg. Sie werden tiefſinnig. Ich meines Orts bin toll, toll über mich, über Sie — o ich weiß nicht, was ich will. Aber ſo viel weiß ich, daß ich des Hoflebens ſatt bin, man iſt ärger geplagt, als der Affe, der am Seil tanzen muß. (bei Seite) Threuherziger weiß ich ihn nun nicht mehr zu machen.

Hohenwerth. Herr von Berg, laſſen Sie mich jezt allein. Ich habe wirklich dringende Geſchäfte.

Berg. Auch das; und dem Fürſten ſoll ich ſagen?

Hohenwerth. WasSie wollen — Ich würde dem Befehle nach leben oder etwas Aehnliches.

Berg. Aber überlegen Sie —

Hohenwerth. Was kann denn noch viel zu überlegen ſein, wenn man ſich dem zu fügen verſpricht, was der Fürſt gebietet?

Berg. Sie begeben ſich alſo wieder aufs Land?

Hohenwerth Allerdings.

Berg. Nun ſo bin ich um Ihrentwillen beruhigt. Es iſt unſrer beiderſeitigen Klugheit gemäß, daß wir den Fürſten erſt austoben laſſen. Mit Zeit kömmt Rath. Und da er Ihnen denn doch geſagt hat, er werde Sie ruffen laſſen, ſo muß er auch über kurz oder lang ſein Wort halten. — Indeſſen darf ich ihm ganz zuverläſſig die Verſicherung bringen, daß Sie heut noch die Stadt verlaſſen?

Hohenwerth. Ja, ja, alles, was Sie verlangen.

Berg. Ich ſehe, Sie ſind beſtürzt — oder wie ich das nennen ſoll — und ſo wär es wirklich indiskret, wenn ich Ihnen länger läſtig ſein wollte. Alſo glükliche Reiſe Herr Graf! Und freuen Sie ſich bei jeder Erinnerung des Gegenwärtigen: Daß ſie ein freier Mann ſind, der Niemanden einen Sklaven abzugeben braucht. Adieu! (geht ab) (für ſich) Da ſieht man wohl, daß auch die Klügſten ſich fangen laſſen.

Achter Auftritt.

Hohenwerth (allein)

— Zehnfach durchgebeizter Schurke! — Endlich gewinne ich doch wieder Luft. Wo himmt nur dieſe Natterſeele alle die Ränke und Tükken

ken her! Ein jeder, der weniger von den Künsten der Intrigue weiß, und der den Fürsten nicht kennt, müßte sich von der glatten Zunge dieses Kabbalenschmiedes blind schwätzen lassen. — Nein, das ist unmöglich! Das kann der Fürst nicht gesagt haben. Wenn ich ja doch etwas glauben sollte, und das will ich allenfalls: unmüthig kann ihn vielleicht meine Freimüthigkeit ein wenig gemacht haben; betroffen schien er genug über meine offenherzige Beichte Aber mir den Hof verbiethen — Er sollte im Ernst Absichten haben, sollte Anstalten in seinem Lustschloße treffen lassen — Lügen sind das, darauf wollt ich sterben. Aber doch ists gut, wenn man mit eignen Augen nachsieht. In einer Stunde bin ich draußen in Sonnenburg — und das Weitre wird sich zeigen. (geht ab)

Neunter Auftritt.

(Zimmer in Wildens Hause)

Wilden

— Der Herr Kammerjunker bleibt mir ein wenig lang aus. Er muß viel zu thun haben, denn in einer Stunde zum Exempel wollte er längstens wieder da sein. Jezt werdens schon drei Stunden sein. — Nu ja, es ist schon sechs Uhr zum Exempel. — Ei, ei! Ob denn der Fürst nicht bald kommen wird? Ich möcht

ihn doch ein wenig so zum Exempel in der Nähe kennen.

Zehnter Auftritt.

Wilden. Berg.

Berg. Liebster Wilden nur auf zwei Worte! Ich hab den Kopf so voll — schon vor einer halben Stunde hätt' ich précis bei Hofe sein sollen, der Fürst hat mirs ausdrüklich befohlen — aber daß ich Ihnen in möglichster Eil sage: Ihre Nichte muß bis Punkt 8 Uhr fertig sein in den Wagen zu steigen; sie soll sich nett, aber nicht prächtig, so halb in Neglige kleiden — und — ja —

Wilden. So belieben Sie doch nur zum Exempel ein wenig auszuschnaufen —

Berg. O ich — Sie wissen nicht, was ich alles schon seit einigen Stunden gethan habe — Linden eingesperrt, den Dänen eingesperrt, Hohenwerth aus der Stadt geschaft —

Wilden. Ei, ei, das ist fix gegangen zum Exempel.

Berg. Und noch eins — aber lieber Wilden, nein, müssen Sie nicht sagen, sonst wird alles Krebsgängig — unser Vorhaben verdirbt, wenn nicht Eins geschieht — ich muß es am Besten wissen — der Fürst traut nicht recht — es ist nur wegen der Formalität — ich muß —

Wilden. Nun so sagen Sie nur —

Berg.

Berg. Ich muß — — Ihre Nichte heurathen. Geſchwind Ihr ja — Sie werden doch keine Umſtände machen — —

Wilden. Das — nicht — es läßt ſich eben nicht Nein ſagen ſo weit — aber nur zum Exempel —

Berg. Keine Bedenklichkeiten Wilden. Es muß ſein, ſag ich Ihnen. Wir alle beide kommen ſonſt in des Teufels ſeine Brühe.

Wilden. Wie ſo, wie ſo?

Berg Wegen der Fürſtinn. Sie ſpürt was. Indeſſen ſo geht alles gut. Macht weniger Aufſehen, wenn Sie mein Weib iſt.

Wilden. Aber theuerſter Herr Kammerjunker — die Penſion zum Exempel und meiner Nichte Vermögen — wie ſtehts da?

Berg. Wie vorhin, das bleibt alles bei der genommenen Abrede. Sie hören ja, es iſt nur wegen der Formalität verſtehen Sie! Im übrigen bleibts beim alten.

Wilden. So, ſo, — wenns ſo iſt — lieber Gott — einen Mann muß ſie zum Exempel freilich haben.

Berg. Nun natürlich, — — alſo laſſen Sie ſich meinen Plan erklären. Heut Abend hohl ich in meinem Wagen Ihre Nichte auf vorgebliche Ordre des Fürſten ab, und bringe Sie — nach Sonnenburg — Sie müſſen auch mit. Dort ſind ſchon einige gute Freunde von mir, und alles zur Trauung bereitet. Dort hat Sie ihre künftige Wohnung — der Fürſt

beſucht ſie dort. — Das weitere brauchen Sie keine Sorge zu haben. Da ich die obigen Herrn bei Seite gebracht habe, ſo ſtört uns Niemand. Sie ſind doch mit all dem einverſtanden?

Wilden. Herr Kammerjunker, das Ding geht nur zum Exempel ein wenig ſchnell, ich hab mirs noch nicht recht überlegen können — Aber was will ich machen lieber Gott —

Berge Wer das erſte gethan hat, muß das zweite auch thun, und wer die Kirſche vom Baum will, muß das Klettern nicht ſcheuen. Ihr Wort — um 8 Uhr! Adieu! (fliegt ab.)

Eilfter Auftritt.

Wilden. — Das iſt — das iſt doch ein wenig arg! das hab ich nicht gerade ſo gemeint. Es iſt was anders zum Exempel heurathen und auch wieder was anders iſts — — Ja aber was will ich denn machen? Sag ich nein — der Teufel wär ja da los, er ſperrt einen nach dem andern ein, daß einem die Haut blau wird. — Nichts, ich kann dir nicht helfen. Du mußt dich zum Exempel bequemen. Aber ſagen mag ich ihr nichts. Mit der Penſion aber muß es ſeine Richtigkeit haben, das muß er mir ſchriftlich geben zum Exempel, das wär gefehlt —

Zwölfter Auftritt.

Wilden. Ein Fremder. (hat Perükke iſt in einem ſimplen Kaputrok gekleidet, und hat ſich allen, falls durch einen ſcheinbaren Schaden im Geſicht unkenntlich gemacht.)

Wilden. Mein Herr, wen Belieben Sie zu ſuchen?

Fremde. Einen gewiſſen Herrn Wilden, ich weiß nicht ob ich da recht gehe.

Wilden. Schon recht, Sie ſind ſchon recht gegangen. Ich ſelbſt zum Exempel bin der Herr von Wilden.

Fremder. Sind Sie von Adel? das wußt' ich nicht.

Wilden. Ein wenig ſo — ſeit dem dreiſſigjährigen Krieg hat meine Familie zum Exempel das Prädikat von bekommen. Und wenn ich fragen darf. —

Fremder. Ich komme in Hofgeſchäften zu Ihnen — von wegen des Fürſten — ich bin — Kammerdiener beim Fürſten — er hat mich in geheim hergeſchikt gewiſſen Sachen nachzufragen. — Der Kammerjunker Berg hat ihm viel rühmliches und angenehmes von Ihrem Hauſe geſagt.

Wilden. Schon recht. Der Herr Kammerjunker beliebt mein ſehr guter Freund zu ſein —

Fremder. Da haben Sie in der That einen ſehr würdigen Mann zum Freunde. —

Es iſt eine Nichte von Ihnen im Hauſe da; ſie ſoll ſehr ſchön ſein?

Wilden. Herr Kammerdiener — Sie wiſſen wohl zum Exempel, eignes Lob, — riecht nicht gut, — aber, obſchon ſie meine Nichte iſt —

Fremder. Sie ſoll auch ein großes Vermögen haben, und Sie ſind Ihr Vormund?

Wilden. Etwas ſo hat ſie — ein wenig Vermögen ſo — aber viel iſts juſt zum Exempel nicht.

Fremder. Auch jung iſt ſie noch ſehr?

Wilden. Achtzehn Jahr etwa — ſie wirds noch kaum ſein.

Fremder. Der Kammerjunker hat den Fürſten auch verſichert, ſie beſäße viel Verſtand?

Wilden. Was das betrift — o ja, daß muß ich ihr zum Exempel nachſagen. —

Fremder. Was der Kammerjunker vor hat, das wiſſen Sie natürlich ſelbſt; und ich brauche Ihnen alſo auch nicht zu ſagen, was der Fürſt vor hat. Aber das möchte der Fürſt gern recht ausdrüklich wiſſen, und deßwegen hat er auch gerade mich, der ich mich unter allen Hofleuten ſeines größten Vertrauens rühmen kann, hergeſchikt — wie Sie bei der Sache denken? ob es wahr iſt, daß Sie bei dem Handel, den der Kammerjunker im Namen des Fürſten mit Ihnen abgeſchloſſen haben wird, keine Schwerigkeiten machen? Ob Sie zu frieden ſind, wenn Ihre Nichte

ihr Glük auf die von dem Kammerjunker beliebte Art macht?

Wilden. Herr Kammerdiener — ich muß Ihnen zum Exempel sagen — und wie Sie wohl einsehen, daß man einen Herrn, wie unsre allergnädigste hochfürstliche Durchlaucht nicht vor den Kopf stossen darf zum Exempel, so hab ich denn nicht ermangeln können —

Fremder. Ihre Einwilligung zu geben? —

Wilden. Ja freilich wohl — lieber Gott — Sie sehens ja Herr Kammerdiener — dabei aber zum Exempel versteht sichs freilich auch —

Fremder. Was?

Wilden. Umsonst ist der Tod wissen Sie wohl — der Herr Kammerjunker hat mir zum Exempel von einer guten Pension gesagt.

Fremder. Wie hoch beiläufig?

Wilden. Circiter so — Sie werden finden, daß es zum Exempel eben kein so gar groß Geld ist — — sechs tausend Gulden jährlich.

Fremder. Das ist freilich eine Kleinigkeit. — Nun, wie ich sehe, treffen die Umstände alle richtig zu. Der Fürst irrt sich also nicht in seiner Meinung — er wär vielleicht selbst her gekommen, wenn er nicht erst durch mich hätte erfahren wollen — kennen Sie den Fürsten?

Wilden. So genau weiter nicht — Unser einer kommt zum Exempel wenig aus —

geredt hab ich niemals mit ihm, und wenn er auch manchmal so bei einem vorbei fährt — meine Augen sind auch schon sehr schlecht —

Fremder. Ihre Nichte wird ihn aber wohl kennen?

Wilden. Wohl nicht viel besser als ich. Sie ist ein gar einsames Mädel, die zum Exempel wenig ausgeht, und sich nicht viel umsieht. —

Fremder. Also nach allen diesen Umständen und vermöge Ihrer Einwilligung verlangt der Fürst durch mich daß Sie ihm einen eigenhändigen Revers schikken, worinn Sie ihm die Vormundschaft über das Mädchen abtreten; denn ohne dieses will er von der ganzen Sache nichts glauben und auch nichts wissen. Auch schikt sichs nicht gut für einen Fürsten mit einer Mündel auf eine andere Art sich einzulassen.

Wilden. Das verdenk ich ihm nicht zum Exempel. Das ist wahr; ein Fürst darf nicht unter der Vormundschaft stehen, und das köme doch zum Exempel so heraus. Ha, ha! Nu, nu, Sie können den Revers haben, Sie können ihn gleich mitnehmen.

Fremder. Während Sie ihn schreiben — ich warte ohne dieß hier — könnten Sie mir wohl ihre Nichte auf ein paar Worte herschikken, daß ich sie wenigstens sehe — der Fürst hat mir das vorzüglich aufgetragen.

Wil-

Wilden. Item, kann auch geschehn. Belieben Sie nur zum Exempel ein wenig zu verziehen, sie soll gleich da sein. (geht ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Der Fremde.

— So bin ich denn in einer Räuberhöhle! Alter, elender Bösewicht! handelt er nicht mit dem Mädchen wie mit einer Waare. — Ich hab es gehört — mit meinen Ohren! Hohenwerth, ich that dir unrecht, daß ich an deiner Erzählung manches für übertrieben hielt. — Noch weiß ich nicht, wie ich das Schurkengezücht so in die Falle führe, daß sie alle mit eins ihren Lohn bekommen.

Vierzehnter Auftritt.

Der Fremde. Louise.

Fremder. Sie sehen hier jemand vom fürstlichen Hofe vor sich, der auch im Namen des Fürsten mit ihm reden soll —

Louise. Schon wieder vom Fürsten! War es denn an Einem Verführer noch nicht genug? Muß der zweite auch nachkommen?

Fremder. (stuzt) — Sie scheinen wenig Achtung gegen den Fürsten zu hegen.

Louise. Gegen den Fürsten recht viel; aber gegen seine Abgesandte, die wohl ohnehin das meiste ohne sein Wissen thun. —

Fremder. Was ich thu, geſchieht nicht ohne ſein Wiſſen. Mit mir dürfen Sie ein Wort im Vertrauen reden; ich habe beim Fürſten etwas zu ſagen. — Glauben Sie nicht, daß es von dem Fürſten Ernſt mit dem iſt, was Ihnen der Kammerjunker vermuthlich oft genug von ihm geſagt haben wird?

Louiſe. Nein mein Herr, kein Wort glaub ich von dem allen. — Wenn es aber doch Wahrheit ſein ſollte, ſo wird man mir nicht verbieten können, an Ort und Stelle ſo zu reden, wie die beleidigte, die der Verführung nahe gebrachte Tugend reden muß. Ich werde klagen, laut werd' ich um Gerechtigkeit ſchreien, wenn man mich zwingt; und wenn denn doch alles umſonſt ſein ſollte, ſo weiß ich auch noch ein Mittel —

Fremder. (bei Seite) Sie iſt in der That ſehr ſchön — ich weiß nicht was ich ſagen ſoll.

Louiſe. Sie ſchleichen ſo in Gedanken herum mein Herr! Bringen Sie mir vielleicht die Bothſchaft des Verderbens, und hat nur Ihre Zunge noch ſo viel Ehrliebe, um ihre Worte dem Schelmenſtük zu verſagen? Es geht izt in die achte Woche, daß man mich quält, ärger als eine zum Todt verdammte; Täglich muß ich das Scheuſal von Kammerjunker vor mir ſehen; täglich verfolgt er mich mit neuen Angriffen ſeiner Bosheit, ich nehme alle meine Geduld zuſammen, um das zu ertragen. — Aber nun, da auch ſchon der

Zwei-

Zweite kommt nun wird wohl vermuthlich das Opfer bald mit Ernſt abgeholt werden. Immer noch erhielt die Hoffnung meinen ſchwachen Muth. O der Fürſt iſt ſo böſe nicht, als ihn ſeine Verläumder anklagen, es iſt gewiß ſeine Abſicht nicht, ein ſchuldloſes Mädchen unglüklich zu machen; er würde mir gewiß helfen, wenn er mein Schikſal wüſte — doch nun ſeh ichs, daß ich mich doch betrogen habe —.

Fremder. Aber wie, wenn Sie ſich nicht betrogen hätten — wenn ich Ihnen zu ſagen hätte, der Fürſt möchte Sie gern ſelbſt ſprechen — ob Sie ſich entſchließen könnten zu ihm zu kommen — daß vielleicht nicht alle Hoffnung verlohren wäre —

Louiſe. Wenn das die Bothſchaft des Fürſten iſt, ſo danke ich Ihnen recht ſehr mein Herr, und ich bitte des geſagten wegen um Vergebung. Ich bin jede Stunde bereit, mit dem Fürſten zu ſprechen, und ich bilde mir ſicher ein —

Fünfzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Wilden.

Wilden. Da bring ich denn — Sie werden wohl nichts mehr zu reden haben mit meiner Nichte Herr Kammerdiener — und ſo kannſt du zum Exempel ſchon wieder gehen. — (Er geht.) Da iſt alſo der Revers Herr Kam-

merdiener, und lege mich Seiner gnadigſten hoch fürſtlichen Durchlaucht unterthänigſt zu Füſſen

Fremder (überſteht das Papier.) So viel ich von der Sache verſtehe, ſo iſt dieſer Revers gut. Leben Sie wohl.

Wilden. Und das weitre zum Exempel. —

Fremder. Ich habe ſonſt keinen Auftrag. Sie werden ſich im übrigen wohl an den Kammerjunker Berg halten müſſen. (geht ab.)

Wilden. Wie Sie glauben.

Sechszehnter Auftritt.

Wilden. — Möcht mir nur jemand zum Exempel ſagen ob ich nicht dumm geweſen bin mit dem Revers da! Ich hätte ihn vielleicht nicht ausſtellen ſollen. — Ei, und woran ich jezt erſt zum Exempel denke, ich weiß ja nicht einmal recht, wer der Mann da geweſen iſt Nu, ein Kammerdiener war er wohl, denn er wußte ja zum Exempel alles Haarklein. — Etwas anders, das ich nicht aus dem Kopf bringen kann — die Heurath mit dem Kammerjunker — überlegen muß ich das doch zum Exempel — Wie ſagt der Kammerjunker? — „Wer die Kirſchen vom Baum haben will „muß auch hinaufklettern —" Aber nur auch das Halsbrechen zum Exempel — ja, das Halsbrechen beim Hinaufklettern. (geht ab.)

Fünf-

Fünfter Aufzug.

(Scene des dritten Aufzugs.)

Erſter Auftritt.

Fürſt. (ſieht nach der Uhr.) Halb neun, und weder Kammerjunker noch Hohenwerth läßt ſich ſehen. (läutet. Zum kommenden Kammerdiener) Iſt der Bothe noch nicht zurük, der nach dem Graf Hohenwert geſchikt wurde?

Kammerdiener. Noch nicht.

Fürſt. Sobald er kommt muß man mirs melden. — (der Kammerdiener geht) Heut oder morgen ſoll er mir den jungen Menſchen herbringen; ich will auch ihn kennen. — Das Mädchen iſt wirklich ſchön. Mit welcher Wurde und Entſchloſſenheit ſie mir alles das ſagte! — Es iſt luſtig, auf ſolche Art mit der troknen Wahrheit bedient zu werden. Ich gebrauche mich dieſes Kunſtgriffs das erſte mal — aber ich ſehe, daß man Nuzen davon hat — Wenn der junge Menſch es verdient. (geht an den Tiſch und ſieht nach Papieren.) — Ich weiß nicht ob ich mich betrüge — große Aehnlichkeit in den Zügen nehm ich wahr — aber der Menſch iſt ein Narr! Sterben meint er und Todtſchießen vermuthlich, wie das im lauffenden Jahrzend die Geniemode iſt. —

Kammerdiener (komt herein) Der Bothe iſt gekommen. Graf Hohenwerth iſt nirgend zu finden.

Fürſt. Das iſt doch ſonderbar. So ſchikke man nach dem Kammerjunker Berg (Kammerdiener ab) Wo der ſich herumtreiben muß! — Das Ding wird mir auffallend. Grade die beiden, zur nämlichen Zeit nirgend zu treffen — Ich will doch hoffen, daß ſie einander nicht in die Haare gerathen ſein werden! — gute Freunde ſchainen ſie mir dazu allenfalls genug — (zum wieder eintretenden Kammerdiener) Iſt er da?

Kammerdiener. Nein. Aber ein Kommiſſarius von der Polizei — Und ein fremder Offizier ſind im Vorſaal. — Der Kommiſſarius bittet um die allerhöchſte Gnade —

Fürſt. Was will der am Abend noch? Ein fremder Offizier ſagt ihr, iſt mit ihm da?

Kammerdiener. Ja.

Fürſt. Laßt den Kommiſſär hereingehen. — Haben die Herren vielleicht einen beſondern Fang gethan, daß ſie mein Lob darüber wollen.

Zweiter Auftritt.

Fürſt. Kommiſſär.

Fürſt. Was bringen Sie ſo ſpät?

Kommiſſär. Es iſt ein ſehr wichtiges Geſchäft. Euer Durchlaucht geruhen allergnädigſt, ſich die Sache in extenſo vortragen zu laſſen.

Fürſt. Machen Sie nur fort.

Kommiſſär. Dieſen Nachmittag geſchah es.

es, daß ich von Seiten der hochlöblichen Oberkommission einen Verhaftbefehl auf zwei verdächtige Leute bekam; der eine war ein gewisser Herr von Linden —

Fürst. (schnell einfallend) Der Sohn des verstorbenen Regierungsraths? Was hat der Mensch verbrochen?

Kommissär. Euer Durchlaucht geruhen — in dem Verhaftbefehle stand, er habe frevelhafte und unbesonnene Reden gegen Euer Durchlaucht allerhöchste Person ausgestossen —

Fürst. Wenn das ist, so will ich sein Richter sein. (läutet — und sizt an den Tisch zu schreiben — der Kammerdiener ist unterdessen eingetreten) Licht! (man bringt es. er siegelt ein Billet, und giebt es dem Kammerdiener) Wo die Aufschrift hinzeigt. (der Kammerdiener geht) — Nun weiter.

Kommissär. Ferner stand in dem Verhaftbefehl — dieser eben besagte Herr von Linden gäbe Spionen in seinem Hause Unterstand —

Fürst. Wie kommt denn der mit Spionen zusammen? Wer sind die Spionen?

Kommissär Euer Durchlaucht geruhen allergnädigst — Es ist eigentlich nur ein Spion, ein fremder Offizier, der sich für einen Hauptmann in dänischen Diensten ausgiebt, und der in dem Hause des Herrn von Linden wohnt, und —

Fürst. Ich will doch hoffen, daß man gegründete Beweise gegen den Mann hat.

Kommiſſär. Das iſts eben Euer Durchlaucht, die Anzeige iſt ſicher eingekommen, und er wird darinn als ein Menſch beſchrieben, der Staat verderbliche Abſichten im Schilde führt. Er iſt diesfalls zur Unterſuchung gezogen worden. Aber ſeine erſte Rede war, da er antworten ſollte, folgende: Die erſte Beſchimpfung, daß man ihn gerichtlich angehalten habe, leide er darum, damit er nicht allein an ſeinem Ankläger, ſondern an dem ganzen Gericht Satisfaktion fordern könne; er werde ſo lange im Arreſt bleiben, als man es verlange; aber ſogleich müſſe in ſeinem Namen, auf ſeine Koſten, und in Beiſein der ganzen Kommiſſion eine Staffete an den Hof nach Dänemark abgeſchikt werden, worinn er Zeugniſſe von ſeinem Betragen, und Genugthuung für die dem ganzen daniſchen Militärſtand angethane Beleidigung begehre: oder es wäre der einzige Fall, daß man ihn, Euer Durchlaucht zur perſönlichen Verantwortung vorſtelle, denn mit dem Gericht wollte er durchaus nichts zu ſchaffen haben.

Fürſt. Ihr Herren habt da einen unvorſichtigen Handel angefangen, der euch theuer genug zu ſtehen kommen kann

Kommiſſär. Man hat nicht gewußt, daß das geſchehen würde; und damit die weitern unangenehmen Maaßnehmungen ceſſiren möchten, hat die Unterſuchungskommiſſin das unterthänigſte Geſuch an Euer Durchlaucht ſtellen

len wollen, denſelben Offizier, der wirklich mi mir hergekommen iſt —

Fürſt: Dummheiten! — (läutet) — Der fremde Offizier ſoll herein treten. Was ihr Herren untereinander verderbt, das ſoll ich euch am Ende wieder gut machen.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Filgard.

Fürſt. Sie ſind Arreſtant, ſagt man mir.

Filgard. Vermuthlich nur darum Euer Durchlaucht weil ich in einem Lande bin, wo die Ehrlichkeit groſſe Feinde hat.

Fürſt. Sie reden mit dem Fürſten dieſes Landes.

Filgard. Eben darum; ich würde dieſe Klage in einem andern Fall kaum vorbringen. Man hat mich auf eine Art beſchimpft, die unter Räubern kaum Mode ſein mag. Euer Durchlaucht vergeben, ich komme aus einem Lande wo Freimüthigkeit keine Sünde iſt.

Fürſt. Auch hier iſt ſie keine.

Filgard. Man macht mich zum Spion. — Das Wort empört mein Blut — und doch bin ich nur gekommen, um den Boden meines Vaterlandes vor meinem Ende noch einmal zu küſſen. — Ich habe einige Anverwandte in Deutſchland, die ich noch einmal ſehen wollte — ich bin nicht mehr jung — ich bin ein Deutſcher von Geburt —

Fürſt. (winkt den Kommiſſär fort) — Mein Herr, es iſt Ihnen alſo Unrecht geſchehen?

Filgard. Groß Unrecht. Euer Durchlaucht, erlauben, daß ich die Urſache meines Hierſeins bemerken darf. Mein Regimentskommendant, General Tettermann hat einen Neffen hier, einen gewiſſen Linden; dieſen bat er mich auf meiner Durchreiſe aufzuſuchen. Ich fand einen braven Menſchen an ihm, und ſo glaubte ich, die hochlöbliche Polizei würde doch nichts dagegen haben, wenn ein Reiſender in dem Hauſe ſeines Freundes einige Tage ausruht.

Fürſt. Sie müſſen doch jemand Gelegenheit zum Argwohn und zur Anzeige gegeben haben.

Filgard. Euer Durchlaucht ſagten vorhin ich ſei auch hier in dem Lande, wo man freimuthig reden darf? Ich hätte ſo was auf dem Herzen.

Fürſt. Laſſen Sie hören.

Filgard. Ich habe nicht ohne Urſache es zu ertrotzen geſucht, daß man mich zu Euer Durchlaucht führen mußte. Noch ſind es keine 36 Stunden, daß ich hier bin, und wirklich hab ich mehr geſehen, als mancher Spion in 36 Tagen ſehen würde. Ich habe geſehen, wie nichtswürdige Buben mit der Ehre eines unbeſcholtenen Mannes ſpielen — wie ſie ſelbſt der Ehre ihres Fürſten nicht ſchonen — doch der Graf Hohenwerth hat ja bereits heut Euer Durchlaucht ſchon das Mehrere bekannt gemacht.

Fürſt

Fürst. Sie kennen den Grafen?

Filgard. Ziemlich genau. Auch die ganze Geschichte weiß ich, die ein gewisser Kammerjunker mit dem Herrn von Linden spielt; auch kenn' ich das Frauenzimmer, — selbst das weiß ich, wer mich angeklagt hat — dieser Kammerjunker! die Polizei ist ohne Zweifel unschuldig.

Fürst. Es soll untersucht werden. Rechnen Sie auf meine ganze Strenge gegen denjenigen, der überwiesen wird, daß er Sie beschimpfen wollte.

Filgard. Ich halte mich davon ganz überzeugt. Aber noch eine Vorstellung oder eine Frage wollten Er. Durchlaucht mir erlauben. Soll der junge Linden ein Opfer seiner Liebe werden? soll er, da er ganz unschuldig ist, von seinen Verfolgern so zertreten werden, daß ihm endlich doch nichts als seine Verzweiflung übrig bleibt? — Ich habe nichts zu reden; aber im Namen des alten Generals der ein Mann von grossen Verdiensten und in hoher Gnade bei seinem König ist, muß ich eine Erklärung von Er. Durchlaucht erbitten; und muß mich des jungen Menschen auf alle Fälle annehmen —

Fürst. Sie legen mir es sehr nahe. Bis morgen sollen Sie meine Erklärung haben, und ich hoffe, Sie, der General, und alle Freunde des jungen Menschen werden damit

zu frieden sein. Ich muß noch manches abwarten.

Kammerdiener. (tritt ein.) Graf Hohenwerth!

Fürst. Endlich! Er soll kommen.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Hohenwerth (zerstreut.)

Hohenwerth. Kammerjunker Berg hat mir Er. Durchlaucht Ungnade angekündigt, indessen wag ichs doch —

Fürst. Meine Ungnade? was werd' ich doch noch hören müssen! —

Hohenwerth. (hat sein Vergnügen über Fitzgards Gegenwart bezeigt.) Ich mußte die Nachricht wie billig für eine neue Verläumdung halten — auch selbst jezt glaube ich nicht, die Ungnade des Fürsten zu verdienen, obschon ich den Kammerjunker so eben — bei der Schloßwache in Verwahrung gegeben habe.

Fürst. Was ist denn vorgegangen?

Hohenwerth. Es war gegen 5 Uhr Nachmittag, als man diesen Herrn da nebst Linden vor meinen Augen gefangen nahm. Gleich darauf erschien der Kammerjunker, kündigte mir die Ungnade Er. Durchlaucht an, mit dem Zusatze, Er Durchlaucht hätten befohlen, ich sollte unmittelbar nach meinen Gütern zurükreisen, auch bemerkte er, daß die beiden Ar-

re-

reſtanten auf ausdrüklichen Befehl Er. Durchlaucht aufgehoben ſein müßten, und vertraute mir endlich mit halben Worten das Geheimniß: der Fürſt laſſe im Luſtſchloß Sonnenburg ſehr ernſtlich eine weibliche Wohnung rangiren.

Fürſt. Da ſeh ich einen Roman draus werden.

Hohenwerth. Ich ſchien dieſe Lüge, ſo zu ſagen, handgreiflich zu fühlen, und mußte ſie fühlen nach dem, was Er. Durchlaucht heut ſelbſt gegen mich äuſerten. Aber ein ſonderbarer Drang von Ahndung jagte mich ſpornſtreichs nach dem Luſtſchloß hinaus Denn ich wollte doch zuvor mit eignen Augen geſehen haben, ehe ich irgend einen Schritt weiter gienge. Ich ſtieg ab, Ich bemerkte einige Bewegung. Ein Schloßbedienter kam mir in den Wurf, was ſollen die Zurüſtungen fragt ich? Es kommen heut noch einige Leute vom Hofe heraus, gab er flüchtig zur Antwort. Vermuthlich auch der Kammerjunker Berg ſezt ich hinzu. Auch der hieß es —

Fürſt. (lächelt.) Man ſollte nicht glauben Nur weiter. Ich bin begierig auf den Ausgang. —

Hohenwerth. So gleich fuhr ich im geſtrekten Karier in die Stadt. Alle meine Leute mußten ſich umkleiden und ſich beritten machen, ich brachte ſieben Kerls zuſammen Ich ſchikte ſie zu verſchiedenen Thören hinaus, es wurde allmählig Dammerung — draußen

muß

mußten ſie auf der Straſſe zuſammen kommen, ſich in einige Hinterhalte lagern, aber nichts unternehmen, bis ich ſelbſt bei ihnen ſein würde. Ein Vertrauter von mir hatte ſeine Poſten in der Gaſſe, wo Wildens Haus ſteht er mußte acht geben, ob ſich der Kammerjunker nicht etwa mit ſeinem Wagen einfinden würde. Gegen 8 Uhr kam der Wagen; bald darauf trat das beſchriebene Frauenzimmer aus dem Hauſe und ein Alter mit ihr. Sie ſtiegen ein. Ich hielt mit meinem Pferde in einer Seitengaſſe nicht weit vom Thor; mit der halben Nachricht flog ich im Galopp zum Thor hinaus; ich hörte den Wagen hinter mir. Eine Viertelſtunde vor der Stadt ſtieß ich auf meine Leute; ſie mußten an der Straße Wache halten. Der Wagen fuhr an; ich gebot halt, ein Schuß aus dem Wagen war die Antwort. Mein Kutſcher der ein wenig geſtreift worden war, ſtürzte vor Wuth vom Pferde, und riß den Kammerjunker, der eben den zweiten Schuß thun wollte, ſtraks auf den Boden herab. Der Wagen ſtand. Das Mädchen war einer Ohnmacht nahe; der Alte wollte davon lauffen. Ich ließ ihn nicht heraus; das Mädchen kam zu ſich, ich ſtieg ein; meine Leute nahmen den halbtodten Kammerjunker in Verwahrung, denn er war vor Schrekken betäubt als er mich ſah. — Und ſo bin ich denn mit meiner Beute hier in Schloß angekommen. Das Mädchen und den Alten hab ich in ein Ne-

benzimmer bringen laſſen, bis Er. Durchlaucht das weitere befehlen. —

Filgard. Er. Durchlaucht verzeihen — ich muß dieſen braven Freund umarmen.

Fürſt. Hohenwerth, ſo was überraſcht. Sie haben viel gethan. Welchen Dank bin ich Ihnen ſchuldig, daß Sie mir den Menſchen wenigſtens des Verhafts ſchuldig gemacht haben! Es war immer auf eine Entführung angeſehen, und zwar in meinem Namen! das bricht ihm den Hals. Ich ſollte zur Furie werden über den Böſewicht. Aber die Abſichten die er dabei eigentlich gehabt haben mag! Er ſelbſt ſoll mir nicht mehr unter die Augen kommen.

Hohenwerth. Der Alte muß hierüber die beßte Auskunft zu geben wiſſen. Er wollte mir beichten, ich hörte ihn aber nicht an.

Fürſt. Allerdings. Er ſoll gleich bekennen. (läutet — zum Kammerdiener) Den alten Mann, der mit dem Grafen gekommen iſt — damit das Frauenzimmer nicht allein bleibt, gehen Sie doch zu ihr Graf.

Filgard. Der Herr Graf iſt bei dem Verhör wohl nöthiger als ich. Das Frauenzimmer kennt mich auch, und ſo könnte ich wohl —

Fürſt. Auch gut. (Filgard geht) — Der Mann gefällt mir, er iſt ſo grad weg, ohne Umſtände und Komplimente — meiner Polizei hat er ein wenig den Angſtſchweiß auf die Stirn getrieben. — Aber Hohenwerth! ich weiß nicht

ſoll

ſoll ich raſen oder lachen über die ſo ſchön mißlungene Verrätherei. —

Fünfter Auftritt.

Fürſt. Hohenwerth. Wilden.

Wilden. Ah gnädigſte Durchlaucht ich unglükſeliger Mann — (fällt auf die Kniee.)

Fürſt. Warum ſind Sie hier?

Wilden. Der Herr Graf da zum Exempel hat uns alle drei attrapirt und gefangen gemacht

Fürſt. Sie waren auf der Reiſe begriffen?

Wilden. Ja, nach Sonnenburg zum Exempel — Der Kammerjunker hat die Reiſe haben wollen, er hat geſagt, Er. gnädigſte Durchlaucht wären in Sonnenburg, und er hat — —

Fürſt. Was hat er?

Wilden. Er hat zum Exempel — meine Nichte heurathen wollen, heut ſollte in Sonnenburg die Kopulation ſein — er —

Fürſt. (ſtampft mit dem Fuß) Ha, das geht zu weit. Hohenwerth haben Sies gehört —

Wilden. (in dem er beim Aufſtehen den Fürſten ins Geſicht geſehen hat.) Ach gerechter Gott — was ſeh ich zum Exempel — Er. Durchlaucht ſein heut verkleidet in meinem Hauſe geweſen.

Fürſt. Kennſt du mich jezt alter Kuppler? Ja ich hab es in deinem eigenen Hauſe gehört, welch

ein

ein ſchlechter Menſch in dieſem Rokke da ſteke; wie deine grauen Haare dich vor keinem Bubenſtük zurükſchrekken, wenn es nur Geld einträgt. Ich will dir deine Penſion zahlen laſſen, daß dir weh werden ſoll.

Wilden. Ach, ah gnädigſte Durchlaucht

Fürſt. Alſo auch darein haſt du gewilligt, daß der Kammerjunker deine Nichte heurathen ſoll? auch darein?

Wilden. Ich mußte ja wohl zum Exempel er drohte mir —

Fürſt. So iſts, wenn ein Schelm den andern unter dem Fuße hat. Es iſt einer wie der andere. Beide hätten als nichtswürdige Seelenverkäuffer den Pranger verdient. Doch ſoll Ihre Dummheit noch einige Gnade finden, und ſo machen Sie ſich gefaßt binnen einem Monat tauſend Gulden Strafe zu erlegen, die zu dem Stiftungsfond für arme Mädchen geſchlagen werden ſollen.

Wilden. O allerunterthänigſt (fällt auf die Knee)

Fürſt. Die Urſache hievon werden Sie erfahren, wenn man Ihnen Ihre Vormundſchaftsrechnungen abfordern wird. Was weiter geſchehen wird, mögen Sie abwarten. Ihre Nichte bekommen Sie nicht mehr in Ihre Hände.

Wilden. Ach entſetzlich! oh ich geſchlagener Mann! Möchten ſich doch Er. Durchlaucht zum Exempel allergnädigſt erbitten laſſen —

Fürſt. Fort Ich habe keine Zeit mehr Ihre Proteſtationen anzuhören. Sie ſind keine von den gemeinen Böſewichtern. Sie gehören unter die abgehärteten, unter die Seelenverkäuffer. Fort, mir aus den Augen.

[Wilden weinerlich ab.)

Sechſter Auftritt.

Fürſt. Hohenwerth.

Fürſt. Eine niedrige weggeworfene Seele! das iſt mehr als Bosheit, lieber Hohenwerth! Und mich, mich machte man zum Triebwerk des namenloſen Schurkenſtreichs. Ah! das Mädchen, die müſſen wir tröſten. (läutet) Ich habe ſie heut ſchon geſehen. (zum Kammerdiener.) Das Frauenzimmer! — Sie haben gehört daß ich verleidet dort war. Sie hat mir Achtung eingeflößt und bittre Rache gegen ihren Verführer Ich habe auch um den jungen Linden geſchikt. Ich will ſehen, was an ihm iſt, und ſo kann die ganze Verwirrung ſich heut noch aufklären.

Siebenter Auftritt.

Fürſt. Hohenwerth. Louiſe. Filgard.

Fürſt. Sie ſehen beſtürzt aus! Sind Sie nicht gern hergekommen?

Louiſe. Wie ich ſehe, ſo war es offenbar ein Schutzengel, den Gott geſchikt hatte zu meiner Hülfe, daß er mich hieher brächte.

Fürſt. Der Kammerdiener, der heut bei Ihnen war, ſagte Ihnen ja, daß der Fürſt Sie zu ſprechen verlange, und daß Sie —

Louiſe. (Ihn ſtarr anſehend) Gnädigſter Herr — ich betrüge mich nicht — dieſer Kammerdiener waren Sie ſelbſt — meine Freiheit im Reden —

Fürſt. Reut Sie doch nicht? Eben dieſe Freiheit war es, die Ihnen mein Herz gewann die Sie meines Schuzes würdig machte. Wahrlich, ich würde Sie Ihrem Schikſal überlaſſen haben, wenn Sie ſchlimmer von mir gedacht hätten. Auch ſollt ich faſt böſe darüber ſein, daß Sie nicht vor dem ſchon Muth faßten, bei mir ſelbſt Zuflucht zu ſuchen. Dieſer ehrliche Mann da war der erſte, der mich auf Ihre Leiden aufmerkſam machte.

Louiſe. (Zu Hohenwerth) Herr Graf — ich habe Ihnen ſchon gedankt — Zweimal alſo waren Sie mein Retter —

Fürſt. Es iſt bereits zu Ihrem Beſten mehr gethan worden, als Sie vielleicht vermuthen. — Ich mache mir's zur Pflicht Ihnen und allen zu zeigen, daß die zurükgekehrte Tugend nicht minder ſtandhaft ſein kann, als die nie gefallenen — Nicht ihr Liebhaber, oder beſſer Ihr Verführer, ſondern Ihr Vormund will ich ſein. — Ich will für Sie ſorgen, ſind Sie damit zufrieden?

Louiſe. Gnädigſter Herr — mein Herz hat keine Worte! — O mein Vater ſtarb vor 8

Jahren, meine Mutter als ich noch ein Kind war. Ach sie wußten nicht, daß ich in der gefährlichsten Lage meines Lebens einen solchen Vater wieder finden würde — Gnädigster Herr, diese väterliche Hand —

Fürst. (sehr gerührt giebt ihr die Hand zu küssen) Ja mein Kind, ich will dein Vater sein.

Filgard (bei der Seite zu Hohenwerth) Aber sagen Sie selber Graf, ob das Mädel nicht zu Fressen ist.

Louise. — Und — gnädigster Herr — mein Onkel ich fürchte ihn —

Fürst. Lassen Sie den. Er hat seinen Lohn.

Louise. Er wird unglüklich werden — er ist zu bedauern — er ist verführt worden —

Fürst Nicht so. Ihr Mitleiden trift da einen unwürdigen Menschen. Ein Mann bei solchen Jahren soll sich nicht verführen lassen.

Louise. O nur sein Geiz ists, der ihn so lieblos gegen mich machte — sonst ist er ein guter Mann.

(Kammerdiener tritt ein, und überreicht dem Fürsten eine versiegelte Schrift.)

Fürst. (nachdem er etwas gelesen hat) Fräulein ich muß mit diesen beiden Herren auf einige Minuten in mein Kabinet; erwarten Sie uns da. [giebt dem Kammerdiener einen Wink, und geht mit Hohenwerth und Filgard hinein.]

Ach-

Achter Auftritt.

Louiſe. (dann) Linden.

Louiſe. Er läßt mich allein! Was ſoll das! — Aber ein vortreflicher Mann. Seine Herablaſſung! ſeine freundliche Güte — Was ſeh ich! [Linden tritt ein]

Linden. (Sieht ſich um, da er Niemand bemerkt fliegt er Louiſen an den Hals) Gott du hier, Louiſe!

Louiſe. O Linden! — Unſer Glük iſt zu groß. Iſts möglich daß ich dich habe!

Linden. So frag ich du hier? — (mit Befremdung.)

Louiſe Keinen Argwohn, Lieber Linden! Wir ſind glüklich, über allen Glauben glüklich — Du wirſt ihn ſehen, unſern Vater — unſern Erretter —

Linden. Den Fürſten?

Louiſe. Ja ihn ſelbſt. Von meiner Geſchichte, und wie ich hieher gekommen bin, ſag ich nichts; Hohenwerth wird dir alles erzählen. Wir ſind dem Grafen viel ſchuldig; er iſt ein edler Freund — Linden du ſiehſt nicht recht vergnügt aus — freue dich doch — nach ſo vieler kummervollen Tagen — nach ſo vielen Thränen — du weißt nicht —

Linden. (Bedeutend) Ja wohl weißt du nicht Louiſe — — ich habe ſehr viel gelitten

ich war – du wirſt alles hören, zu deinem Erſtaunen und zu meiner Beſchämung. — O daß ich dich wieder habe, dich in meinen Armen halte! dich! die ewig verlohrne! —

Louiſe. Unſer Feind, der Kammerjunker, hat ſeinen Lohn —

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Hohenwerth. Linden.

Linden. O meine Freunde! auch ihr da (Umarmungen) — Träum' ich denn? bin ich in einem Feenſchloſſe?

Filgard. Nichts von Feenſchlöſſern in unſerm aufgeklärten Jahrhundert! Es iſt ein ganz andres Schloß wo Sie ſind. Aber reden Sie nur mit dem Grafen. — Fräulein, wie ich mich freue, daß den Drachen, von denen Sie ſo gepeinigt wurden, die Köpfe geſpalten ſind das können Sie gar nicht glauben.

Hohenwerth. Sieh Linden, der ſchlechteſte Prophet bin ich doch nicht. Denkſt du noch darauf, was ich heut in deinem Hauſe dir ſagte?

Filgard. Ja, und wo Sie mich toll machten Herr Hauspatron. Nein, bei meiner Seele, ein Mann wie Sie (zu Hohenwerth) hat den Namen mit der That. — Goldwerth ſollte man Sie heißen. Aber Gold bezahlt ſo ein edles

les Gemüth auch noch nicht. Laſſen Sie mich nach Dännemark kommen, da ſoll eine Litanei erzählt werden.

Louiſe. Gewiß Herr Graf, Sie verdienen Alles, was auf Erden gut heißt. — Ewige Dankbarkeit ſoll Ihnen zeigen.

Hohenwerth. Zu viel Fräulein. Nur Eins lieber Linden; der Fürſt wird gleich da ſein; auf eine kleine Strafpredigt mußt du dich gefaßt machen, denn du wirſt mir erlauben, daß du ſie verdient haſt.

Filgard. Wohl verdient, und wie die Gelehrten ſagen, centuplum. (heimlich) Fräulein wenns ja etwa der Fürſt nicht mit klaren Worten erzählen wollte, der Herr da hat ſich — ein wenig aus Liebe erſchieſſen wollen.

Louiſe. Nicht möglich!

Filgard. Notabene Graf, von meinem Arreſt hab ich Ihnen ſo einige Sachen zu ſagen. Holla! der Fürſt!

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Der Fürſt.

Fürſt. (ſehr ernſthaft) — Junger Menſch wie ſtehts mit Ihrem Kopfe? Ich hab tolles Zeug von Ihnen hören müſſen. Ich habe Beweiſe in den Händen, daß Sie ſich umbringen wollten.

Linden. Gnädigſter Herr — meine Verzweiflung —

Fürſt. Man verzweifelt nur dann, wenn man den Verſtand verlohren hat. Ich weiß Ihre Geſchichte. Aber zum verzweifeln war ſie doch nicht. — Fräulein haben Sie verzweifelt?

Louiſe. Ich lebte in banger Hofnung gnädigſter Herr.

Fürſt. (zu Linden) Es macht Ihnen wenig Ehre, daß ein Frauenzimmer mehr Muth hatte als Sie. Wußten Sie nicht, daß meine Thüre keinem verſchloſſen iſt, der Gerechtigkeit ſucht, und ſeine Unſchuld beweiſen kann? So jung hätte ich einen Menſchen wie Sie nicht vermuthet.

Linden. Ich bereue meine Uebereilung.

Fürſt. Es iſt ein Jammer mit euch jungen Leuten! die unſelige Genieſucht all der abgeſchmatte Sturm und Drang wirbelt eure Köpfe toll. Das elende Empfindſamkeitsfieber richtet euren geſunden Menſchenverſtand zu Grunde. Es ſoll von nun an ſtreng auf dieſe Zucht in meinem Lande geſehen werden. Ich rath es allen den ſuperempfindſamen Dichterlingen, dem **Werthervolk**, ihr Unweſen bei mir bleiben zu laſſen. — Fräulein, Sie werden nachdenkend. Thu ich — meinem Nebenbuhler zu viel?

Louiſe. Gnädigſter Herr! wir waren beide ſo unglüklich —

Fürſt

Fürſt. Durch mich, nicht wahr? — Nun ſo iſt es wohl freilich billig, daß wir dem Unglük abhelfen. Sie wiſſen, daß ich jezt Ihr Vormund bin. An mich muß ſich nun Ihr Liebhaber wenden. Sagen Sie ihm, daß es auf ſeine Aufführung ankommen wird, und daß er vor der Hochzeit eine Reiſe in das Land der Ueberlegung machen ſoll. Auch allenfalls nach Dänemark, um dort von einem alten braven Manne eine gute Lehre zu hohlen. Ihr Onkel müßte Freude haben, wenn er das erführe!

Linden. Gnädigſter Fürſt! — mit gerührtem Herzen erkenne ich die beiſpielloſe Güte Er. Durchlaucht und mein Unrecht. — Es wird mein unermüdetes Beſtreben ſein, einen Fehler wider gut zu machen, der blos von meinem unſeligen Temperament, von dem wilden Feuer meines empörten Herzens, von der unbeſiegbaren Schwermuth —

Fürſt. Gut, ich will das gern hoffen. Nur fürs erſte, die Genieſprache da gewöhnen Sie ſich ab; das klingt alles ſo hitzig, wie Strohfeuer. Menſchen müſſen wie Menſchen reden. Ihre Freunde verſichern mich, daß Sie beſſere Talente beſitzen, als ſolchen Geniedrang. (geht an den Tiſch und ſucht Papiere hervor — giebt Louiſen den Brief.) Dies gehört Ihnen, leſen Sie. (zu Linden) Ueber den Innhalt dieſes Papiers (des Teſtaments) ein andermal. Iſt das Ihre Handſchrift?

Linden. Ja.

Fürſt. (zeigt ihm ein andres Papier) Alſo vermuthlich auch dies? die Züge ſind ſich ſehr ähnlich. Ohne Umſtände! geſtehen Sie, iſt dieſer Vorſchlag Ihre Arbeit?

Linden. Ich habe mich unterſtanden, meine freimüthige Meinung —

Fürſt. Dieſe Freimüthigkeit macht Ihnen mehr Ehre, als die Feigheit des Selbſtmords. Freilich ſpür ich nun, wo das hinaus ſollte. Das war aber nicht der gerade Weg. Wer die gerechte Sache hat, kann und ſoll mit freier Stirne ſeine Beſchwerde führen; die Maske macht ihn verdächtig. Wir wollen darüber reden. (zu Louiſen, die mit Erſtaunen den Brief geleſen hat) Wie gefällt Ihnen der Brief?

Louiſe. — Was kann ich ſagen gnädigſter Herr! der Himmel hat uns in einem ſo gnädigen Fürſten mehr als einen Vater geſchenkt!

Fürſt. — So nehmen Sie denn dieſen Verlohrnen Sohn, (legt ihre Hände in einander) und führen ihn zu ihrer Mutter. (beide wollen knieend danken) Ohne Umſtände. (mit gerührtem Ton) Glaubt mir das Kinder, ich war unſchuldig an allen euern Leiden! Ich wußte nichts von euern Umſtänden — Geht jezt zu meiner Gemahlinn, ſie will euch ſehen. — (läutet nach dem Kammerdiener, welcher ſie abführt.) Das weitere morgen. (beide ab.)

Eilf-

Eilfter Auftritt.

Fürſt. Hohenwerth. Filgard.

Fürſt Ich war ſtreng lieber Hohenwerth, ſchien es Ihnen nicht ſo?

Hohenwerth. Euer Durchlaucht waren Vater. Dieſer einzige Auftritt muß einem Freunde für ſein ganzes Leben wichtig bleiben.

Fürſt. Es iſt doch eine göttliche Empfindung, zwei ſo Leute in dem Gefühl ihres Glüks zu ſehen. Ich hatte andre Abſichten, die mir aber der Kammerjunker verdorben hat. Sagen Sie mir, was ſoll ich mit dem thun?

Hohenwerth. E. Durchlaucht ſind Herr —

Filgard. Wenn ich nach meiner Empfindung reden darf, Euer Durchlaucht, ſo iſt ein Kriminalprozeß das wenigſte —

Fürſt. Am beſten, ich laß ihn der Juſtiz überliefern; ſeine Komplottgenoſſen ſollen dann ein lautes Beiſpiel ſehen, wie ich künftig die Verräther züchtigen will, und zittern ſollen ſie alle vor dem Schwerdt, das über ihren Köpfen hängt. Mit Gott ſoll auch jezt Ordnung an meinem Hofe werden; Hohenwerth, Sie müſſen mir helfen; auch weiß ich nicht, warum Sie ſo wenig Luſt zu einem öffentlichen Amt haben; bin ich Ihnen ſo verdächtig?

Hohenwerth. Er. Durchlaucht ſetzen mich in Verlegenheit —

Fürſt. Das ſoll nicht ſein. Wir wollen darüber ſprechen. Heut wird es ſchon ſpät. Sind Sie (zu Filgard) mit der Satisfaktion zu frieden? Sie ſehen wohl, daß die Polizei nicht ganz Schuld war; indeſſen ſoll Unterſuchung gehalten werden.

Filgard. Die Gnade der perſönlichen Bekanntſchaft mit Er. Durchlaucht iſt mir die beſte Satisfaktion.

Fürſt. Gut. Auch mit den frevelhaften und unbeſonnenen Reden des jungen Menſchen wird es wohl ſo gefährlich nicht ſtehen! Vermuthlich hat die auch Niemand als der Kammerjunker gehört. —

Hohenwerth. Gewiß Euer Durchlaucht! wenn mein Ehrenwort einiges Gewicht hat, ſo muß ich als Freund und ehrlicher Mann verſichern, daß Linden nie anders, als mit aller Ehrfurcht eines ergekenen Unterthans von Er. Durchlaucht geſprochen hat, ſelbſt in ſeiner traurigen Lage nicht anders.

Fürſt. Ich glaube Ihren. So ſchließt ſich denn dieſer Tag zu meiner vollkommenſten Zufriedenheit. Eine Intrigue iſt zerriſſen, durch die mein Land in ein neues unüberſehbares Verderben hätte zurükſinken müſſen. Ich ſollte ein Feſt halten, herrlicher, als wenn ich eine Schlacht gewonnen hätte. Vielleicht. Doch für heut nur noch Eins. Meine Gemahlinn muß Sie kennen, und Ihnen danken lieber Hohenwerth! folgen Sie mir. (geht ab.)

Fil-

Filgard. (zu Hohenwerth bei Seite.) Ihr Fürst ist brav aber die beiden Seelenverkäufer sollt' er doch wenigstens aufhängen lassen!

Hohenwerth. (ebenfalls heimlich und im Abgehn) Das Hängen ist ja aber nicht mehr Mode.

(Beide dem Fürsten nach.)